

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 31 (1899)

248 (23.10.1899)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-684177](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-684177)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. 1/2-jährlicher Abonnementspreis 1 Mk. 50 Pfg. resp. 1 Mk. 65 Pfg. — Man abonniert bei allen Postanstalten, in Oldenburg bei der Expedition Peterstr. 5.

Fernsprechanschluss Nr. 48.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 248.

Oldenburg, Montag, den 23. Oktober 1899.

XXXIII. Jahrgang

Hierzu zwei Beilagen.

Zur Kanalisationsfrage.

Oldenburg, 23. Oktober.

Ueber die projektierte Kanalisation Oldenburgs begegnet man in einzelnen Kreisen so unzutreffenden Vorstellungen, daß eine orientierende Darlegung, namentlich auch der bisherigen jahrelangen Verhandlungen, wie sich solche aus dem Gemeindeblatt ergeben, nicht ohne Nutzen sein dürfte.

Schon vor Jahren hatte der Stadtbaumeister Noack verschiedene Kanalisationsprojekte ausgearbeitet. Diese Projekte wurden von der ersten Autorität auf dem Gebiete des städtischen Kanalisationswesens, Stadtbauarch. Dr. Hübner-Berlin, in einer Sitzung des Magistrats und Stadtrats im Jahre 1893 in eingehendem Vortrage erörtert und das eine der gedachten Projekte von ihm als die richtige Lösung bezeichnet. Dies letztere Projekt wurde darauf speziell bearbeitet und im Jahre 1895 dem Magistrat und Stadtrat vorgelegt.

Zur Vorbereitung über dies Projekt, in welchem vorgesehen ist, die Regen- und Abfallwässer durch Kanäle in die Hunte zu leiten, die Fäkalstoffe dagegen durch Abfuhr in eine zu Wasserfelde zu errichtende Kompostanstalt zu schaffen und dort zu verwerten, wurde eine gemeinschaftliche Kommission des Magistrats und Stadtrats gewählt, welche nach längerer Beratungen Bericht erstattete, und auf deren Vorschlag der Stadtrat das vorgelegte Projekt in der Sitzung vom 5. Mai 1896 mit allen gegen eine Stimme genehmigte. Schon damals war von verschiedenen Seiten die Anlegung einer sog. Schwemmanalysation — insofern, als man unter der letzteren eine Kanalisation, welche auch die Fäkalien mit abführt, versteht — in Anregung gebracht, eine solche indes nach reichlicher Erwägung vom Magistrat und Stadtrat verworfen. Nach vorläufiger Anlegung dieses Beschlusses des Stadtrats wurde derselbe in der Sitzung des Stadtrats vom 16. Juni 1896 wiederholt. Das nach so langen Beratungen fast einstimmig in Stadtrat in zwei Lesungen beschlossene Projekt wurde alsbald dem Ministerium zur Genehmigung unterbreitet; das Ministerium zog ein Gutachten des Reichsgesundheitsamts ein und teilte dies Gutachten im Jahre 1897 den städtischen Behörden mit. Um die Angelegenheit nach Möglichkeit zu beschleunigen, wurde das Projekt von den städtischen Behörden nach den Vorschlägen des Reichsgesundheitsamts in einigen Punkten geändert und sodann um nennmehrige baldige Genehmigung des Ministeriums gebeten. Das Ministerium zog indessen inzwischen noch ein Gutachten des Landphysikus ein und erteilte dann im Jahre 1898 dem Projekt unter gewissen Bedingungen seine Genehmigung.

Zu dem vom Ministerium gestellten Bedingungen gehörte insbesondere auch die, daß die Abfallwässer des äußeren Damms und der Koppelpresse nicht, wie im Projekt vorgesehen, bei der Säulenbrücke in den Hunte-Emm-Kanal münden dürften, sondern ebenfalls in den großen Sammelkanal, welcher die Abwässer der übrigen Stadt in die Hunte zu führen hat, geleitet werden müßten. Der Stadtrat, welchen die Ministerialverwaltung mitgeteilt wurde, erklärte sich mit den oberstlich gestellten Bedingungen in der Sitzung vom 28. Juni 1898 einverstanden. Dementsprechend wurden dann an dem Projekt die erforderlichen Änderungen vorgenommen, zugleich der frühere Kostenanschlag revidiert, beginnend aufgestellt, da seit Aufstellung jenes Anschlags mehrere Jahre vergangen und in dieser Zeit die Preise für Materialien und Löhne erheblich gestiegen waren. Das Ergebnis war, daß zur Ausführung des beschlossenen Projekts ein Mehrbedarf von 204,000 Mk. über die früher bewilligten Mittel hinaus erforderlich war, und daß die Gesamtkosten der Kanalisation sich auf 1,132,000 Mk. stellten. Der Magistrat beantragte beim Stadtrat die Nachbewilligung von 204,000 Mk.

Bei der Beratung hierüber in der letzten Stadtrat-Sitzung vom 17. d. Mts. wurde das nach langjährigen Verhandlungen in zwei Lesungen fast einstimmig beschlossene Kanalisationsprojekt wieder in Frage gestellt und von einzelnen Seiten befragt, das Projekt fallen zu lassen und auf eine früher vom Stadtrat abgelehnte sog. Schwemmanalysation in oben angeführter Sinne Beacht zu nehmen. Dringt diese Ansicht durch, so ist für absehbare Zeit eine Kanalisation für unsere Stadt ausgeschlossen. Bei Anlage einer Kanalisation, welche auch die Fäkalien mit abführt, müßten die Abfallwässer und die Fäkalien entweder in die Hunte geleitet, oder es müßten Nieselwiesen angelegt werden; ein Drittes giebt es nicht. Nun steht fest, daß die Ableitung aus der Fäkalienanstalt der Hunte jetzt nicht gestattet wird; es erübrigte also nur die Anlage von Nieselwiesen. Dann wird aber die ganze Einrichtung rund gerechnet unter 2 1/2 Millionen Mark gewiß nicht zu haben sein, und eine solche Summe

übersteigt, da auch noch die bedeutenden jährlichen Ausgaben für den Betrieb der Nieselwiesen hinzukommen, die finanzielle Leistungsfähigkeit der Stadt. Aber nicht nur der Stadtschatz selbst würde übermäßig in Anspruch genommen, sondern hinzukommen noch die großen Ausgaben jedes einzelnen Hauseigentümers, indem in jedem Hause jedes einzelne Wasserlosetts gebaut, jedes Haus an die Wasserleitung angeschlossen und für jedes Haus allmonatlich jedenfalls mehr als das Minimum von 2 Mk. 70 Pfg. Wasserzins gezahlt werden müßte. Also Kanalisation mit Nieselwiesen ist für unsere Stadt schon wegen der Kosten nicht ins Auge zu fassen.

Nun könnte eingewendet werden, es sei doch immerhin möglich, daß späterhin, etwa nach Gründung eines einwandfreien Klärverfahrens, auch die Fäkalien in die Hunte geleitet werden dürfen. Es ist recht unwahrscheinlich, daß dieser Fall eintritt; ist doch z. B. der Stadt Düsselndorf nicht gestattet worden, Fäkalien in den Rhein abzuführen, und dabei vergliche man die Größverhältnisse des Rheines und unserer schmalen Hunte. Sollte aber dennoch später erreicht werden, daß die Fäkalien in die Hunte geleitet werden dürfen, nun, so sind die im beschlossenen Projekt vorgezeichneten Dimensionen der Kanäle vollständig im Stande, die Fäkalien mit aufzunehmen und abzuführen, ohne daß es weiterer Veränderungen bedarf.

Wenn in letzter Zeit vielfach auf Bremen hingewiesen ist, so kann das für uns nicht maßgebend sein; dort liegen die Verhältnisse durchweg anders. Zunächst kann die Stadt die Fäkalien der Menge wegen nicht mehr vorteilhaft verwerten, was bei uns keine Schwierigkeit bieten dürfte. Dann ist die Wasserinlande, viel größere Massen von Fäkalien aufzunehmen und zu desinfizieren als unsere Hunte. Endlich bedeutet ein teurer Nieselwiesenbetrieb, sowie die ganze teure Anlage der Schwemmanalysation für das reiche Bremen bei weitem keine so empfindliche Ausgabe wie für uns. Zudem ist die Einführung des letzteren Systems in Bremen auch noch nicht durchgreifend beschlossene; die Häuser unterliegen keinem Anschlußzwang; die alte Einrichtung besteht fort, und nur aus dem freiwillig angeschlossenen Häusern werden die Fäkalien zum Teil nach mechanischer Klärung in die Weser, zum Teil auf Nieselwiesen geleitet. Für Oldenburg müßte natürlich, wie schon bemerkt, mit der Anlage einer neueren Schwemmanalysation auch der Zwangsanschluß eingeführt werden, sonst wäre der Betrieb überhaupt unmöglich.

Es giebt nur sehr wenige, und zwar nur sehr große Städte in Deutschland, welche Schwemmanalysation mit Nieselwiesen haben, und der Betrieb der Nieselwiesen ist überall ein kostspieliger, dessen Ausgaben die Einnahmen bedeutend übersteigen. Es sei auch noch daran erinnert, daß diese Städte die auf den Nieselwiesen gewachsenen Früchte bereits nicht mehr inlande sind zu verwerten. In Berlin faßt z. B. keine Hausfrau das mäßige, aber infolge des überflutigen Bodens eigentümlich schmeckende „Nieselgenie“.

Bei dieser ganzen Sachlage kann wohl nicht zweifelhaft sein, wie man sich über die Kanalisationsfrage in unserer Stadt zu entscheiden hat. Man führe zunächst die nicht etwa in überleiblicher Weise, sondern erst nach sehr langen eingehenden Beratungen beschlossene Kanalisation aus; wird doch damit Uebelständen abgeholfen, die geradezu schreiend sind, und deren schleunigste Abstellung in gesundheitlichem Interesse, namentlich der inneren Stadt, dringend erforderlich ist!

Der Krieg in Südafrika.

Oldenburg, 23. Oktober.

Ueber das Gefecht bei Glencoe liegen — wohl gemerkt: nur aus englischer Quelle — noch folgende nähere Berichte vor: Die Vorpösten hatten die ganze Nacht Schiffe geschossen; democh war die Besetzung von Glencoe-Hill durch die Burenbatterie eine totale Uebererregung für die Engländer und wurde nicht bemerkt, bis im Morgengrauen plötzlich Granaten über die Stadt sausten und das englische Lager fielen. Jetzt wurde bemerkt, daß der Hügel von Feinden schwärzte. Die britische Artillerie wurde nun mit großer Präzision in Tätigkeit gesetzt. Derselbe nahm eine Stellung südlich von der Stadt ein. Nach einer Viertelstunde vorzügliches Feuer erfolgte ein Stillschweigen der Buren-Batterien. General Symons befehlt sofort den Royal Rifles und den dubliner Jägerregiment, einen Sturm auf die feindliche Position zu machen. Ihre Attacke war brillant. Das Geschützfeuer der Buren war nicht so tödlich, wie erwartet, doch wurden die Stürmenden reihenweise niedergemacht. Der Hügel war fast unzugänglich für den Sturm, und jede Zögerung hätte den Angreifern Vernichtung gebracht. Die Geschütze wurden,

Insereate finden die wirksamste Verbreitung und kosten pro Seite 15 Pfg., für ausländische 20 Pfg.

Agenten: Oldenburg Annoncen Expeditionen von F. Witter, Mottenstr. 1 u. Unt. Parussel, Haarenstraße Nr. 5. Delmenhorst: F. Töbelmann, Bremen: Herren C. Schlette u. B. Scheller

soweit man von Glencoe sehen konnte, alle erobert, da die Buren keine Zeit hatten, sie wegzunehmen. Die Flüchtlinge stürzten die Hügelsteile hinab, wo ihnen die achtzehnten Infanterie, berittene Infanterie und eine Batterie in die Flanke fielen. Der Feind rallierte, ein bitterer Kampf entspann sich, wobei schwere Verluste beiderseits entfielen. Der Kampf dauerte acht Stunden und war um halb zwei Uhr beendet. Die Verluste betragen schätzungsweise ungefähr 250 tote Engländer und 800 Buren. General Symons wurde im Anfange des Gefechts verwundet, worauf der Brigadegeneral Jule die Führung übernahm. Das Artilleriefeuer der Buren war schwach, zerstreutes Feuer dauerte noch den ganzen Nachmittag fort. Viele Feinde ergraben sich. Es heißt, daß die Buren auf ihre alte Position zurückgingen. Sie haben eine Reihe Fortifikationen zwischen Sandpuit und Dammhäuser errichtet. Bei Sandpuit haben sie ein Lager mit Artillerie, und hinter Volksrust stehen Geschütze auf dem Bogwaniberg, der Laingsnel beherrscht. Die englische Kavallerie verfolgte die Buren die ganze Nacht hindurch.

Aus der nach London gemeldeten amtlichen Verlustliste über das Gefecht bei Glencoe ergibt sich folgendes: General Symons ist tödlich verwundet. Elf Offiziere sind gefallen, nämlich zwei Obersten, ein Major, drei Hauptleute und fünf Leutnants; drei Offiziere sind schwer verwundet, nämlich ein Oberst, ein Major und ein Hauptmann; weniger schwer sind 17 Offiziere verwundet, und zwar zwei Majors, fünf Hauptleute und zehn Leutnants. Nach amtlicher Meldung beträgt die Gesamtzahl der gefallenen Engländer 31, die der Verwundeten 151. Von den Gesamtverlusten kommen also mehr als 17 Prozent auf Offiziere. (Hierbei sei darauf hingewiesen, daß die ersten Doppeldegen den Verlust der Engländer auf 300 Tote angaben, die nun in dem amtlichen Bericht auf 31 zusammengeschrunken sind. Ebenso hieß es zuerst, 9000 (!) Buren seien gefallen, dann 1500, dann 900, und jetzt im letzten Bericht: 800. Es ergibt sich daraus, mit welcher Vorsicht man die englischen Siegesdepechen aufzunehmen hat.)

Ungeachtet ihrer Niederlage bei Glencoe scheinen die Buren zu beachtlichen, Labismitz anzugreifen, gegen welches starke Kolonnen vorgehen. In den Vorpöstengebietern verloren die Engländer bei Besterfortes ihre sämtlichen Vorräte der dort befindlichen Kavallerie. Am Freitag kehrten die englischen Schützen, die den ganzen vorherigen Tag über in ein Gefecht verwickelt waren, nach Labismitz zurück. Sie mußten sich zurückziehen, da ihnen gegenüber etwa 2000 Buren im Feuer waren; sie wären beinahe abgemäht worden. Die Maxim-Geschütze fielen jedoch den Feind in Schach. Wie die Eingeborenen berichten, sind 16 Buren gefallen. Auf britischer Seite ist ein Mann leicht verwundet, und ein Offizier wird vermisst. Unter den Buren wurden (angeblich) berittene Wajutos bemerkt.

Vom westlichen Kriegsgeschäft liegen bei dem Mangel telegraphischer Verbindungen nur wenige authentische Nachrichten vor. Ans Gebiet der Fabel scheint die Meldung londoner Blätter aus Mafeking zu gehören, wonach Oberst Baden-Powell durch eine Kriegsliste den Buren schweren Verlust zugefügt haben soll. In Mafeking befanden sich zwei Wagonladungen Dynamit, deren Annäherung Oberst Baden-Powell, falls Mafeking bombardiert würde, fürchtete. Er ließ daher die Waggons nach Meilen nördlich von Mafeking hinausfahren, in der Hoffnung, daß die Buren sich diesen nähern und sie beschließen würden. Das Erwartete trat auch ein; in einer furchtbaren Explosion verloren die Buren hundert Mann. (?) — Die Stadt Wyburg soll sich den Buren ohne Widerstand ergeben haben. Die englische Polizeitruppe zog sich zurück, und ihr Kommandeur, Major Scott, erlosch sich aus Bora darüber.

Es kürsiet ferner die Nachricht, daß 2000 Buren sich durch Zululand nach Greytown durcharbeiten, die, wenn die Operationen bei Labismitz und Glencoe noch gelingen, sich mit den dortigen Buren zum Vordringen auf Pietermaritzburg und Durban die Hand reichen sollen. Nach den letzten Nachrichten aus Kimberley ist dort alles ruhig. Ein Vorstoß der Buren im Südwesten des Dranjefreistaates gegen Colesberg wird demnächst erwartet.

Die Wajutos sollen angeblich, wie englische Berichte melden, gegen den Dranjefreistaat mobil machen. Zu Zugherdorp (Kapland) ist nach dem Neuterigen Bureau die Meldung eingegangen, daß bei Westulie am Dranjefluß 1500 Buren mit 30 Wagen in der Richtung nach Norval's Pont vorberiefamen. Man glaubt, daß die Buren einen Angriff der Wajutos beorgen, welche, wie es heißt, eine große Streitmacht zusammenziehen. Der Dranjefreistaat soll daher Truppen an die Grenze von Wajutos entsenden. Wie stimmt dies aber zu der Meldung aus Labismitz, wonach berittene Wajutos

sich unter den Draußen befinden sollen, welche dort gegen die Engländer überlegen?

Ein Manifest an die Bürger des Draußen-Freistaats hat der Staatssekretär von Transvaal, Reis, gerichtet, in welchem er die Königin Victoria, Milner und die englischen Staatsmänner beschuldigt, die Britischer-Nation zu beleidigen, zu betrügen und zu schmähern. Großbritannien unterdrücke die Eingeborenen; es werde ein Krieg geführt wegen eines Unterdrückens von zwei Jahren bei Erteilung des Wahlrechts, während die Ausländer in England gedungenen wären, 12 Jahre zu warten, bis sie das Wahlrecht erhielten.

In England ist die Studienstellung des Spezialdienstgeschwaders in Devonport im Gange. Dasselbe besteht aus „Dyacinth“, „Hightower“, „Sumo“ und „Chambis“, alles Kreuzer erster Klasse neuesten Modells. Die Bestimmung des Geschwaders ist nicht bekannt. Das Schwertschiff „Vernes“ ist bereits nach dem Kap abgegangen. — Von dem mobilisierten englischen Armeekorps ist der erste Nachschub nach Südafrika unterwegs. Fünf Transportschiffe mit 5000 Mann an Bord sind am Freitag von Southampton abgegangen.

Rußlands Sympathien für Transvaal äußern sich immer drastischer. Die Petersburger Blätter treten in warmen Artikeln für Abwendung von Kolonnen des „Roten Kreuzes“ nach Transvaal ein. Die deutsche „St. Petersburg“ meldet, ein entscheidender Beschluß über die Abwendung russischer Sanitätszüge stehe unmittelbar bevor. Die „Moskwa“ schreibt, ihr seien Meldungen zur Bildung von russischen Freiwilligen-Abteilungen zugegangen, und sie habe sich deswegen mit dem Gesandten von Transvaal in Briefwechsel in Verbindung gesetzt. Die gesamte russische Presse tritt auf das wärmste für Transvaal ein. Auch Blätter von der Richtung der „Moskowskaja Wjeb.“ befürworten mit diesem Blatte eine gemeinsame Aktion.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Der Besuch Kaiser Wilhelms in England wird in der englischen Presse für Ende November als bestimmt angenommen. In der deutschen Presse will man nicht glauben, daß die Reise im jetzigen Augenblick stattfindet. Der Kaiser würde, so führt die „Freie Ztg.“ dazu aus, in einer eigenartigen Lage kommen, wenn er etwa jenseits des Kanals englischen Siegesfeiern beizuwohnen beabsichtigt wäre über dieselben Buren, die der Kaiser im Januar 1897 beglückwünschte, weil sie englische Eindringlinge zurückgeschlagen hatten. Eine solche Situation würde die Folgerichtigkeit der deutschen Politik in eigenartiger Weise erschüttern lassen. Die Engländer würden aus einer solchen Wankung der Politik für nichts und wieder nichts zu jelsamen Schlussfolgerungen Deutschland gegenüber gelangen. Trotz der für die Buren im deutschen Volk ungeteilt günstigen Stimmung ist die strengste Neutralität Deutschlands in dem Kampfe Englands mit Transvaal eine politische Notwendigkeit. Andererseits muß aber auch der Schein vermieden werden einer Parteinahme gegen die Buren, welcher durch eine Kaiserreise gerade gegemwärtig hervorgerufen werden könnte.

Der Oberhofmeister und Kammerherr v. d. Anefeldt hatte das Centralcomité der deutschen Vereine des Roten Kreuzes zum Sonnabend zu einer Sitzung berufen. Es wurde beraten über die durch den Transvaalkrieg hervorgerufenen freiwilligen Krankenpflege zu ergreifenden Maßnahmen; auch die Abwendung von Material und eventuell auch von Personal steht bevor. Ueber etwaige Errichtung von Sammelstellen wird nächstens Mitteilung erfolgen.

In der „N. N. Ztg.“ wird offiziös versichert, daß es nicht in der Absicht der Reichsverwaltung liegt, die im Frühjahr dieses Jahres in dem Gelehenentwurf betreffend die Feststellung der Friedenspräsenzstärke des Heeres von Seiten des Reichstags abgelehnten 7000 Mann in der bevorstehenden Tagung des Parlaments nachzufordern.

Die sozialdemokratische Interpellation zur Buchausvorlage kam am Sonnabend in der bayerischen Abgeordnetenkammer zur Verhandlung. Die Interpellation fragt nach 14 Gründen, aus denen die bayerische Regierung im Bundesrat dem Gelehenentwurf zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses zugestimmt habe. Minister von Feilich erklärte, daß die bayerische Regierung nach wie vor gegen

eine Beschränkung des Koalitionsrechtes der Arbeiter sei. Durch den Gelehenentwurf werde aber Paragraph 152 der Reichsgelehenordnung, der sich mit der Gewährleistung des Koalitionsrechtes befaßt, nicht berührt, sondern nur Paragraph 153, welcher bezweckt, den Ausschreitungen und Mißbräuchen des Koalitionsrechtes zu begegnen. Die Bestimmung dieses Paragraphen 153 reichte bei den Besuchen, die Arbeitswilligen gegen Ausschreitungen bei Ausständen zu schützen, vielfach nicht aus und ihre Ergänzung hätte im eigenen Interesse der Arbeiter gelegen, deshalb habe die bayerische Regierung dem Gelehenentwurf im Bundesrat zugestimmt. — Die Beantwortung der Interpellation wurde vertagt.

Die Sozialdemokratie in den Einzelstaaten. Durch die Wahl des Herrn Hug zum oberbayerischen Landtagsabgeordneten ist die Zahl der deutschen Bundesräten, in deren Landesvertretung Sozialdemokraten sitzen, wiederum vermehrt worden. Im allgemeinen ist freilich die Zahl der Sozialdemokraten in den einzelnen Landtagen gering. Preußen hat in seiner zweiten Kammer keinen Vertreter der Sozialdemokratie, und in dem zweitgrößten Bundesstaat Bayern haben die Sozialdemokraten bei der letzten Wahl nur durch den Kuhhandel des Centrums elf Mandate erobert. Im Königreich Sachsen hatte die sozialdemokratische Vertretung unter allen bundesstaatlichen Parlamenten die höchste Ziffer, nämlich 14, erreicht; infolge der Abänderung des Wahlrechts verschwanden aber alsbald zehn dieser Abgeordneten aus der sächsischen Kammer, und bei den letzten Wahlen ist kein Sozialdemokrat mehr gewählt worden. Im Baden stehen im nächsten Monat Neuwahlen bevor. Unter den 63 Abg. in der badischen Kammer befanden sich zuletzt 5 Sozialdemokraten; zwei von diesen Mandaten sind jetzt erledigt, und zur Neuwahl, die für die Hälfte der Abgeordneten vorzunehmen ist, hat die Partei sieben Kandidaten aufgestellt. Neuwahlen stehen auch in Hessen bevor, wo unter 50 Abg. bisher fünf Sozialdemokraten saßen; die Zahl der sozialdemokratischen Kandidaturen für die Neuwahl beträgt neun. Der Kampf gilt hier in erster Linie den Antisemiten. Außer den genannten Staaten, die teils eben erst Neuwahlen gehabt haben, teils unmittelbar davor stehen, zählt die württembergische Kammer unter 93 Abg. einen Sozialdemokraten. Verhältnismäßig am stärksten vertreten ist die Sozialdemokratie in Sachsen-Coburg-Gotha mit sieben unter 30 Wählern, demnächst folgt Preußen mit drei unter 15, ferner Sachsen-Altenburg und Sachsen-Meiningen mit fünf unter 30 und vier unter 24; Sachsen-Weimar sowie Schwarzburg-Rudolstadt haben je einen Sozialdemokraten in ihrer Kammer, und endlich Bremen in der aus 150 Mitgliedern bestehenden Bürgerschaft zwei.

Ausland.

Aus Paris wird der „Polit. Correspond.“ von unrichtiger Seite gemeldet, daß alle Nachrichten, denen zufolge dort zwischen dem russischen Minister des Aeußeren, Grafen Durnow, und Herrn Delcassé Verhandlungen über eine eventuelle Stellungnahme Frankreichs und Russlands gegenüber dem in Südafrika ausgebrochenen Kriege geführt werden, jeder tatsächlichen Begründung entbehren. Die beiden genannten Staaten beschäftigen sich ebensowenig wie die andern europäischen Großmächte, aus der durch eine strikte Neutralität gezogenen Grenze herauszutreten. — Awaiting!

Samoa.

Neue Unruhen auf Samoa kündigen eine Meldung des Reuterschen Bureaus an, welche, vom 6. Oktober datiert, in San Francisco eingegangen ist. Die Meldung lautet: Der Anblick der Dinge auf Samoa ist weit davon entfernt, erfreulich zu sein. Neue Unruhen sind im Anzuge und können zum Ausbruch kommen, wenn die drei in Betracht kommenden Parteien nicht den Regierungsbefehlen zu Hilfe kommen. Die Lage der drei als provisorische Regierung hier zurückgelassenen Konfuzi ist sehr schwierig. Es heißt, es herrsche Spannung unter ihnen.

Aus dem Großherzogtum.

Der nachstehend unter dem Rubricenvermerk verzeichneten Ort ist abwärts die nur mit genauer Ortsangabe gegebene, Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion stets willkommen.

Oldenburg, 23. Oktober.

Vom Hofe. Heute Abend besuchte S. R. H. der Großherzog nach Wiesbaden zum Besuche der Großfürstin Constantin von Gütin ab. Gestern gewährte S. R. H. Hoheit dem lübeker Bürgermeister eine längere Audienz. Die großherzoglichen Herrschaften und die Großherzogin Marie von Mecklenburg nebst anderen Mitgliedern des mecklenburgischen Fürstenhauses besuchten am Donnerstag vergangener Woche das Römer-Grab in Wöbbelin.

Den Ehrenfabel, der dem besten Schützen unter den Infanterieoffizieren des X. Armeekorps vom Kaiser verliehen wird, errang Oberleutnant von Legat vom hiesigen Infanterieregiment; die Kaiserliche fiel an einem Unteroffizier der 9. Komp. des 2. hann. Inf.-Regts. Nr. 77 in Celle.

Der neuernannte Kommandeur des X. Armeekorps, Generalleutnant v. Stöninger, wurde zwecks Entgegennahme seiner Meldung am Sonnabend vom Kaiser empfangen.

Das Großherzogliche Theater. Wegen ständiger Anwesenheit ist es Herrn Komack nicht möglich, am Mittwoch im Schauspiel „Veders Geschichte“ seine Partie zu vertreten. Dafür gelangt „Die Zede“, Schauspiel in 1 Akt von Gulda, zur Aufführung.

In der morgigen Stadtratssitzung kommen zwei wichtige Fragen zur Verhandlung: die Kanalisation; angelegenheit und die Eingemeindung Oternburgs; außerdem steht auf der Tagesordnung die schließlich erwünschte Begabung eines Trottoirs in der Arbeiterstraße.

Zur Kanalisationsfrage geben wir einem Freunde unseres Blattes, einen berühmten Fachmann und Sachverständigen, unter „Stimmen aus dem Publikum“ gern das Wort; obwohl seine Ausführungen sich z. T. mit denen in unserem heutigen Leitartikel decken, stellt er andererseits so gewichtige neue Gesichtspunkte für Annahme der Kanalisationsforderung und gegen die Schmelzkanalisation auf, daß wir unseren Lesern und besonders den Herren Stadtvorordneten die Beachtung des Artikels empfehlen.

Der Platz der Augenheilkunde in Gatten wurde in der verflochtenen Woche durch Herrn Dr. med. Hoffmann hier selbst zum näheren Umgebung einer Befähigung unterzogen. Bei dieser Untersuchung, wie bei den im Sommer durch Herrn Weinbrenner durchgeführten Anstellungen handelte es sich darum, Klarheit über die Entlohnung des Platzes zu schaffen.

Verbotenes Lokal. Der Besuch des „Roten Hauses“, Inhaber Herr Scheepker, ist den Infanterieoffizieren und Mannschaften des Infanterie-Regiments bis auf Weiteres verboten. Streitigkeiten zwischen Militär und Civil sollen der Grund des Verbots sein.

Schwerer Eisenbahnunfall. Heute Morgen 7^{1/4} Uhr sind auf der unmittelbar vor der Station Delmenhorst liegenden Brücke über die Wesse zwei dort mit Antreichrarbeiten beschäftigte Personen, der Maler G. und der Rottenarbeiter v. S. von dem von Oldenburg kommenden Personenzug 13 erfasst worden. Der Arbeiter v. S. ist sofort getötet, Maler G. am Kopf schwer verletzt worden. Letzterer hat im Krankenhaus der Volkammerci Aufnahme gefunden. Die antliche Untersuchung ist eingeleitet.

Verichtigung. Infolge eines Druckfehlers ist in der letzten Nummer in „100 Jahre obersachsenländische Geschichte“ das Aufgehoben des Abmials Beamm nicht richtig angegeben. Es betrug monatlich 125, nicht 25 Taler.

Mehrere Unterhaltungen. Herr Hofmann hat sich der Behebung des Schuldenrückstands 2. hier selbst zu Schulden kommen lassen. Vergütungspflicht war die Triebfeder dieser Handlung.

Die Wäfferechtsfälle mehren sich mit den zunehmenden Abenden. Vor einigen Tagen wurden an der Dfener Straße mehrere Kleidungsstücke gestohlen.

Der Männergesangsverein „Liederfranz“ machte am Erntedankfest seinen traditionellen Verbandsausflug nach Nafede. Die Tour war vom herrlichsten Wetter begünstigt, und hatten sich die Sänger beinahe vollständig eingefunden. Bis Eghorn wurde die Bahn benutzt, und von hier aus ging es über Loy durch die riefende Wäldchen nach Nafede. In Niemanns Hotel entwickelte sich bald der bekannte fidele Kommerz, an dem auch viele Nafeder teilnahmen. Die vortragenden Chorlieder unter Leitung des Herrn Dirigenten Kuffner fanden den lebhaftesten Beifall des Publikums. Herr Apotheker Mat stiftete namens der Hörer den Dank ab für den Kunstgenuss und feierte den Humor im „Liederfranz“. Herr Rektor Johanns toastete in humoristischer, gebührender Rede auf die Damen. Mit dem Abendzuge kehrten die Sänger von der Sängerfahrt nach Oldenburg zurück.

Über den 23. Oktober. Die Hebung pro I. Semester 1899/1900 in der Gemeinde Oversten an Gemeindegeldern, Beiträgen zur hannoverschen Baugewerkschafts-Vereinsgesellschaft, Beiträgen zur Dienstboten-Krankenkasse ufw. findet wie folgt statt: Petersehn I und II: Dienstag, den 24. Oktober, vormittags 8—12 Uhr, in D. Schmidts Wirtshaus in Petersehn; Vloberfeld: Dienstag, den 24. Oktober, nachmittags 2—5 Uhr, in Witwe Schmidts Wirtshaus in Vloberfeld. Ferner in der Wohnung des Gemeindevorstandesführers für Oversten und Friedrichs

Theater und Musik.

Großherzogliches Theater. Einmaliges Gastspiel der Fräulein Suzanne Munte vom kaiserlichen Michael-Theater in St. Petersburg mit ihrer eigenen französischen Gesellschaft aus Paris. „Die Kameliendame“, Schauspiel in 5 Akten von Alexandre Dumas fils. — Zum ersten Mal ist am Sonnabend eine französische Schauspieltruppe in Oldenburg zu Gast gewesen, und sie fand, wie gleich vorweg bemerkt sei, im großherzoglichen Theater ein zahlreiches, aufmerksames Publikum und für ihre Darbietung warmen Beifall. In diesem französischen Gastspiel erblicken wir in erster Linie einen Beweis des Strebens der Theaterleitung, den Spielplan unserer Bühne möglichst abwechslungsreich und anregend zu gestalten, und diesem Streben wird niemand die Anerkennung verweigern wollen. Gastspiele ausländischer Schauspieltruppen, zumal italienischer und französischer, auf deutschen Bühnen sind in dem letzten Jahrzehnt in außerordentlichem Maße in Aufnahme gekommen, und es ist daher gewiss Dankes wert, daß die Gelegenheit geboten wurde, auch in unserer Stadt einmal eine französische Gesellschaft zu sehen. Aber trotz dieses Interesses an den fremden Schauspielern muß man feststellen, daß weder Fräulein Suzanne Munte noch ihre Begleiter aus eine besondere künstlerische Offenbarung haben zu teil werden lassen. Fräulein Munte ist eine sehr tüchtige, geschickte und geschmackvolle Schauspielerin, aber von ihrer Art haben wir in Deutsch-

land eine ganze Reihe; und ihre Begleiter sind zwar besser, als es meist bei solchen um einen Etern gruppierten Gastspieltruppen der Fall ist, aber irgendwie hervorragende Künstler sind sie ganz und gar nicht. Als Ganzes wäre eine Aufführung der „Kameliendame“, veranstaltet von den Mitgliedern des großherzoglichen Theaters, — nebenbei: hätte man wohl den Mut, das Stück auch in deutscher Sprache hier zu spielen? — wahrscheinlich runder und abgeschlossener herausgekommen, im Einzelnen besäht unsere Bühne nur keine dem Fräulein Munte ebenbürtige Kraft. Trotzdem war es naturgemäß lebhaft und anregend, die fremde Schauspieltruppe spielen zu sehen. Man konnte wieder einmal beobachten, wie überlegen französische Bühnenkünstler den unseren in der glatten, flüssigen Behandlung des Konversationsstükes sind, und wieviel natürlicher und ungezwungener sie moderne Salomonsen, wenn auch etwas zweifelhafter Güte, verkörpern können. Und auch die andere Beobachtung drängte sich wieder auf, wieviel größer und dezenter die Franzosen — bei ihren Schriftstellern hat man das ja schon oft konstatiert — in der Darstellung gewagter und peinigender Szenen sind als wir schwerfälligeren Germanen, und wie leicht es ihnen wird, im Grunde unbedeutende und unwürdige Szenen in eine höhere und reinere Sphäre emporzuheben. Alle diese Eigenschaften zu betätigen, eignet sich ja gerade Dumas' berühmtes Griftenchaupiel „Die Kameliendame“ vortrefflich, und in

ganz hervorragender Weise traten die erwähnten Vorzüge in der Darstellung zu Tage, die Fräulein Munte der Marquise Gautier gab. Nahezu alles, was an die verachtete Stellung Marquises erinnern könnte, hatte Fräulein Munte abgestreift, man sah fast eine vollkommene Dame der besten Gesellschaft vor sich. Man konnte das aus ästhetischen Rücksichten vielleicht billigen; leider wird in diesem Fall dadurch aber ein sehr wesentlicher Zug in der Persönlichkeit des darzustellenden Charakters vermischt. Ebenso ist es wohl geschmacklos, die Sterbenszene des letzten Aktes bezug zu mildern und von grellen Naturalismen nach Möglichkeit freizuhalten; aber die aufsteigende Schwindsucht in den vorhergehenden Akten so wenig anzudeuten, wie Fräulein Munte es that, läßt der Ausgang des Schauspielers nicht zu. Der Leistung der französischen Künstlerin schickte überhaupt — das ist der schwerste Vorwurf, den man ihr machen muß — der große, psychologisch alles eng verknüpfende Zug, die innere Verbindung und das organische Herauswachsen der einen Handlung Marquises aus der anderen. So ergreifend und in so einfach großen Linien sie den Akt mit dem alten Duval spielte, man war eigentlich erfreut über Marquises Fassungslosigkeit, als sie die Notwendigkeit der Trennung von Armand begriffen hatte, weil man vorher kaum etwas von ihrer so schnell aufgelaunenen Liebe gespürt hatte. Und in ähnlicher Weise wie im 2. Akt verbarge

fehn: Mittwoch, den 25. Oktober; Evertsen II: Donnerstag, den 26. Oktober; Evertsen III und IV: Freitag, den 27. Oktober.

- **Osternburg**, 22. Oktober. Herr Lehrer Höppler, der am 1. Oktober auf eine 25jährige Tätigkeit in unserem Orte zurückblicken konnte, ist in letzter Zeit vielfach geehrt worden. Schon vor Beginn der Herbstferien hatte ihm die Konjunktur-Dienstadt eine Feier bereitet. Am 1. Oktober wurde ihm vom Schulvorstand und Schulausschuss eine künstlerisch ausgeführte Adresse überreicht. Der zahlreiche Freundeskreis, den sich der Jubilar in Osternburg erworben, hatte es sich nicht nehmen lassen, ihn durch ein Geschenk zu erfreuen. Um allen Verehrern Gelegenheit zu geben, Herrn Höppler ihre Glückwünsche zu überbringen, war am Sonnabend in Dreijers Gasthaus ein Kommerz angelegt. Dieser Kommerz war gut besucht und nahm unter der Leitung des Herrn Gemeindevorsteher's Dählmann einen überaus festlichen Verlauf. Herr Sattlermeister Müller feierte in schwungvoller Rede Herrn Höppler als treuen Lehrer und verdienstvollen Bürger. Der Gefeierte dankte mit bewegten Worten für alle ihm erwiesenen Ehrungen; sein Hoch galt dem treuen Zusammenarbeiten von Schule und Haus. Von den zahlreichen Reden des Festes seien noch erwähnt die des Herrn Lehrers Wünnich, der den Jubilar als Förderer der edlen Turnerei feierte, und die des Herrn Höppler ein Hoch brachte. Zahlreiche humoristische Vorträge sorgten dafür, daß eine fröhliche Kommerzstimmung bis zum Schluß anhielt.

† **Verhollten**. Der am 14. August von Sabannah nach Hamburg in See gegangene englische Dampfer „Membridge“ ist von Lloyd's in London als verhollten erklärt. Im Bord des von der hiesigen Firma H. Vogemann geleiteten Dampfers befand sich leider auch ein oldenburgischer Seemann, F. Williams aus Brake.

Keine Mitteilungen.

Die schwedische Regierung hat beschlossen, Andrés seit zwei Jahren vakante Stelle als Oberingenieur am Patentbüro in Stockholm wieder zu besetzen, da die Forderung auf Andrés Rückkehr aufgegeben sei. — Eine Weltvorkämpfung im Jahre 1900. Die italienische Regierung will es durchsetzen, daß alle Völker Europas, wenn möglich alle zivilisierten Nationen der Welt, am 31. Dezember 1900 eine Volkshuldung veranstalten. Man könnte allerdings den Anfang des neuen Jahrhunderts nicht besser feiern, aber wir glauben doch, daß sich kein schöner Plane unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstellen würden. — In Gracovic bei Agram rächte ein Mädchen den Verrat ihres Verlobten mit bestialischer Grausamkeit. Sie lockte den Treulosen in ihren Garten und schmitzt ihm, während ihre Eltern ihn niederwarfen und festhielten, beide Ohren und ein Stück Wangen ab. Der Schwerverletzte wurde ins Spital, die Uebelthäter ins Gefängnis gebracht.

Telegraphische Depeschen.

London, 22. Oktober. Nach einer Meldung aus Kapstadt ist dort die Nachricht eingegangen, daß General Simons an den Folgen seiner bei Glencoe erhaltenen Verwundung gestorben ist. In Kapstadt herrscht tiefe Trauer darüber.

BTB. Kapstadt, 22. Oktober. Die Buren beschießen Dundee aus großer Entfernung, das Feuer ist aber nicht wirksam.

fam. Die Engländer sind in guter Stellung verhandelt und werden vom General Jule befehligt. Der Führer des deutschen Freikorps, Oberst Schiel, ist bei Gladslaagte gefangen genommen worden.

BTB. London, 23. Oktober. Eine amtliche Depesche des Generals White befragt über die Einnahme von Gladslaagte folgendes: Das Gefecht begann 3 1/2 Uhr nachmittags. Die Buren nahmen eine hervorragende günstige Stellung auf festen Höhen ein. Unsere Geschütze positionierten sich auf einem Bergkamm, ungefähr 4100 Yards von Feinde entfernt, sie eröffneten sofort ein gutes, wenn auch etwas hoch gerichtetes Feuer. Nach heftigem Artillerie-Kampf, der mit dem Schweigen der Geschütze der Buren endete, ging unsere Infanterie zum Angriff vor, das Devonshire-Regiment an der Spitze. Während die Devonshire- und Gordon-Regimenter die linke Flanke der Buren umgingen, nahmen die Geschütze, welche zeitweilig schwiegen, bei der geringsten sich bietenden Gelegenheit das Feuer auf. Die Geschütze wurden mit großem Mute bedient. Nach einem heftigen Gefecht nahm die Infanterie um 6 1/2 Uhr die Stellung. Der Feind blieb bis zuletzt mit großem Mut und großer Ausdauer bei den Geschützen stehen. Die Kavallerie attackierte drei Mal mit gutem Erfolg die zurückweichenden Buren; sie nahmen drei Geschütze und das ganze Lager. Die Verluste der Buren sind beträchtlich. Wir nahmen ferner den Buren einen eroberten Eisenbahzug und 9 englische Gefangene ab. Unser Verlust an Toten und Verwundeten betrug 160 Mann.

BTB. Glencoe, 22. Oktober. Ein heftiges Gefecht begann heute Nachmittag im Nordwesten des Lagers. Die Buren griffen die Engländer in ihren Verhauungen an.

BTB. London, 23. Oktober. Die Königin Viktoria richtete ein Telegramm an den Kriegsminister, in welchem sie sagte, ihr Herz blühe bei den schweren Verlusten. Es sei wohl ein großer Erfolg erlangt, sie fürchte aber, derselbe sei zu teuer erkauft. Dann bittet die Königin den Minister, ihre herzlichste Teilnahme den Angehörigen der Gefallenen zu übermitteln und den Truppen ihre Bewunderung für die heldenmütigen Ausdauer auszudrücken.

BTB. Neuport, 22. Oktober. Aus Apia vom 6. d. M. wird hiesigen Blättern gemeldet: Dreizehn Hauptlinge der Mataafa-Partei behaupteten, sie seien die Regierung von Samoa, und erließen eine Proklamation betreffend Einrichtung einer Kopfsteuer von einem Dollar. Gegen diese erließ Dr. Solf ohne Zustimmung der Konjunkt eine andere Proklamation, in der er die Zahlung einer Kopfsteuer anordnete. Die Mataafaleute rufen Unruhe hervor; sie würden einen Kampf begonnen haben, wenn sie sich nicht vor den Kriegsschiffen fürchteten. Die Eingeborenen beider Parteien sind gut bewaffnet, da ihnen die Konjunkt gestattete, Flinten und Revolver zu behalten. Kürzlich tötete bei einer Festlichkeit der Mataafahauptling Tuifila zwei Eingeborene; darauf wurde er selbst erschossen und starb an Bord des deutschen Kriegsschiffes „Cormoran“.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Oldenburg, 23. Okt. Kursbericht der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank. Anlauf Verkauf

3 1/2 pSt. Deutsche Reichsanleihe, abgeseh., un	97,60	98,15
findbar bis 1905		

3 1/2 pSt. do. do.	87,50	98,15
3pSt. do. do.	88,70	89,25
3 1/2 pSt. Alte Oldenb. Konsole	96,50	97,50
3 1/2 pSt. Neue do. do. (Halbjährliche Zinszahlung)	96,50	97,50
3 pSt. do. do.	86,50	87,50
3 1/2 pSt. Schulverschreib. der Staatl. Bodencredit-Anstalt des Herzogtums Oldenburg (steins des Inhabers fundbar)	98	99
3 pSt. Oldenb. Bräunen-Anleihe	129,35	130,15
3 1/2 pSt. Preussische konsolidierte Anleihe, abgeseh., unfundbar bis 1905	97,50	98,05
3 1/2 pSt. Preussische konsolidierte Anleihe	88,70	89,25
3 pSt. do. do.	99,50	100,50
4 pSt. Buschdinger, Wildeshauser, Stallammer	99,50	100,50
4 pSt. sonstige Oldenb. Kommunal-Anleihen	97	—
3 1/2 pSt. Buschdinger Anst., Hohenstr.	96,50	97,50
3 1/2 pSt. Hünberger Stadt-Anleihe	—	—
3 1/2 pSt. Dornmünder Stadt-Anleihe	92,60	93,15
3 1/2 pSt. Elberfelder Stadt-Anleihe	100,60	101,15
4 pSt. Gutin-Übercker Prior.-Obligationen	99,50	—
4pSt. Hannische Südbahn-Prioritäten, gar.	97,90	98,45
4 pSt. Rhein-Verkehrs-Prior., haalt. garant.	97,80	98,35
4 pSt. alte italienische Rente (Stücke von 4000 fr. und darunter)	91,95	92,50
3 pSt. Italienische Eisen-Prioritäten, garantiert (Stücke v. 500 Lire im Verkauf 1/2 pSt. höher)	95,65	96,35
4 pSt. Ungarische Goldrente (Stücke von 2025 Mk.)	96,70	97,45
4 pSt. Transvaal Eisen-Oblig. v. 99, haalt. gar.	—	—
3 1/2 pSt. Vbr. der Preuss. Boden Credit-Anst. Bank Ser. VII. u. VIII., unfundbar bis 1907	93,20	93,75
4 pSt. do. do., Serie XVII., unfundbar bis 1906	100,70	101
4 pSt. Vianbrieve der Westbun. Hypotheken und Wechselbank, unfundbar bis 1905	92,70	93
4pSt. do. do., Serie I., " " " " 1909	100,45	100,75
4 pSt. Glasbütten-Prioritäten, rückzahlb. 102	101	—
4 pSt. Barch-Sommerei-Priorit., rückzahlb. 105	104	105
Oldenb. Landesbank-Aktien (40 pSt. Einzahlung u. 4 pSt. Zins vom 1. Januar)	—	—
Oldenb. Glasbütten-Aktien (4 pSt. Zins v. 1. Jan.)	—	—
Oldenb.-Portug. Dampfschiff-Aktien (4 pSt. Zins vom 1. Januar)	—	—
Wardsh. Prior.-Akt. III. Em. (4pSt. Zins v. 1. Jan.)	168,95	169,65
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	20,395	20,495
" " London " " " " " " " "	4,765	4,215
" " New-York " " " " " " " "	16,89	—
Holländische Banknoten für 10 Gulden	—	—

Kirchennachrichten.
 Baptistenkapelle, Wilhelmstr. 6.
 Öffentlicher Gottesdienst: Dienstag, den 24. Oktober, abends 8 1/2 Uhr. Prediger Ziel aus Berlin.
 Zutritt frei für Jedermann!

Alt-Bremer-Haus
 Essighaus
Bremen, Langenstr. 13.
 Wein-Restaurant I. Ranges.
 Gediegene Küche.

Während des Freimarkts täglich abends von 7 Uhr an:
Konzert der Oldenburger Dragoner-Kapelle
 sowie im Patriottensaal
Streichorchester der Hamburger Künstler-Kapelle
 (6 Herren).

Entree à Person 50 $\frac{1}{2}$, Familien: 4 Pers. M. 1,50,
 6 Pers. M. 2,25.
 Um zahlreichen Besuch bittet
C. Friedrichs.

Wol morgen Dienstag an treffen jeden Morgen
frische Schellfische, Schollen und Rotzunge
 ein.
 Fischmarkt am Stau.

Schneidlers
 echter Pastoren tabak à Pfd. 1 M., eine hochfeine, milde Qualität, allein zu haben bei H. Wobe, Carl Dinklage Hof-, G. Haale, F. Schauenburg, Oldenburg, Justus Fischer, J. D. Gleimius, Zwischenabn. Gildesheim, 1. Sept. 1899.

Die Schwedische Reichs-Hypotheken-Bank in Stockholm
 offeriert den Inhabern ihrer
4% unkündbaren Pfandbriefe von 1878,
 soweit diese Pfandbriefe nicht schon befristet kündbar abgestempelt sind, nunmehr eine Abkündigung dieser Stücke in
ab 30. Dezember 1904 mit sechsmonatlicher Frist kündbare Pfandbriefe, die von jetzt ab sowohl im Falle der Auslösung wie später im Falle der Kündigung mit 103 1/2% rückzahlbar sind.
 Die planmäßige Tilgung sowie die Verzinsung der Pfandbriefe bleibt unverändert.
Wir vermitteln diese Abkündigung kostenfrei.
Oldenburger Handelsbank.

Fräulein Munte auch in den ersten Szenen des 4. Aktes ihre inneren Gefühle allzu stark unter einem zwar gefälligen, aber kühlen und rein verständnismäßigen Spiel. Trotz alledem sah man ihrer Darstellung mit Genuß zu. Man hatte keine herzbezügliche Tragödin vom Range der Duse oder Sornia vor sich, aber eine vornehme, elegante Schauspielerin, die ihre Worte durch ein feines Spiel der Augen und Hände zu unterstützen weiß.

Ueber die anderen Mitwirkenden kann man sich sehr kurz fassen. Genannt zu werden verdienen nur noch Fräulein Wode, eine in dem nötigen Maße resolute Pubesce, und die Herren Joumarc (von der Comedie Francaise), der den alten Dural trotz vornehmer Zurückhaltung sehr eindrucksvoll gab, und Etievant (vom Theatre de l'Odéon), dem es wie so vielen Darstellern des Armand Dural freilich nicht gelang, die Gestalt aus einer allgemeinen grauen Sentimentalität schärfer herauszuheben. Von den übrigen Mitgliedern der Truppe stehen einzelne dicht an der Grenze des auf einem besseren Theater Zulässigen, und die Gesellschafts-scene des 4. Aufzuges war von provinziell-theatralischer Steifheit und Dürftigkeit.

Als besondere Zugabe wurden, dem nicht gerade künstlerischen Gange folgend: „Der vieles bringt, wird manchen etwas bringen“, nach dem 2. und 3. Akt des Schauspielers

mehrere Stücke — „Pleien“ heißt es auf unserem deutschen Theaterzettel — aus der Musik Bizets zu der Sprechoper „L'Arlesienne“ von der Hofkapelle unter Leitung des zur Gesellschaft des Fräulein Munte gehörenden Herrn Kapellmeisters Bianesi gespielt. Es war wenigstens ein Glück, daß die Stücke in ihrem teils sanft-schwärmerischen, teils leidenschaftlicheren Charakter dem Inhalt der „Kameliendame“ einigermaßen entsprachen und daher den Hörer nicht aus aller Stimmung rissen. Gespielt wurden die, zum Teil aus der Konzertsuite „L'Arlesienne“ schon bekannten Stücke unter der energischen Direction des Herrn Bianesi höchst effektiv und mit scharfer Heraushebung des in jeder Partie ruhenden Temperaments. Man war fast verblüfft über das Temperament, das die Hofkapelle dabei offenbarte.

So hat dies französische Gastspiel gewiß mancherlei Anregungen gebracht, und war man auch nicht Zeuge künstlerischer Großthaten, eines muß man zugeben: es war ein höchst interessanter Abend.

Die gestrige Vorstellung brachte wieder einmal das alte, aber noch immer wirkungsvolle Volksstück „Mein Leopold“ auf die Bühne, das beste Werk, das dem geschickten Adolf P'Aronge gelungen ist, in seiner Art das Vorbild für zahlreiche neuere Schauspiele, deren keines ihm an glücklicher

Erfindung, echter Gemütsstärke und gesundem Humor gleich gekommen ist. Um den Schuhmachermeister Weigelt in erschöpfender Weise darzustellen, fehlt es Herrn Blume ureich an ursprünglicher Wärme der Empfindung; man spürt bei ihm stets den Verstand, und auch sein Humor hat immer etwas Schärfes, an den declinire Witj Gemahnendes. Trotzdem mußte der geschickte Schauspieler die dankbare Rolle natürlich mit voller Wirkung ihrer heiteren und ersten Partien wiedergeben. Weigelts Kinder Klara und Leopold wurden durch Fräulein Werna und Herrn Brod angemessen vertreten. Neufßer lebendig und frisch gab sich Herr Hebeberg (Werkführer Starke) in seiner Liebes-scene, Fräulein Hellmuth (Emma Jernitow) spielte und sang hübsch, und Herr Nowa war, ohne seine Mädchen zu überleben, ein sehr komischer Musiklehrer Mehlmeyer. Auch Fräulein Robiczek (Dienst-mädchen Minna) war einmal Gelegenheit gegeben, sich in einer doch nicht ganz unbedeutenden Rolle auf der Bühne zu bewegen, und sie that das mit Sicherheit und Natürlichkeit. Ebenso füllten auch alle anderen Mitwirkenden ihren Platz aus und trugen das Ihre dazu bei, im Publikum kräftigen Applaus zu erwecken.

Eduard Höber.

Gebrüder Alsberg.

Der Einkauf fertiger Betten und Bettwaren

Vertrauenssache!

Der gute Ruf unseres Hauses verbürgt für solideste Qualität.

Wir verkaufen in der
Spezial-Abteilung fertiger Betten, Bettstellen und Matratzen, Bettfedern und Daunen:

Wir offerieren unter Garantie für gute, tadellose Ausführung.	Für 18 Mk.	Für 29 Mk.	Für 43 Mk.	Für 58 Mk.	Für 98 Mk.	Für 126 Mk.
	1 eiserne Bettstelle 1 Strohsack 1 Feder-Oberbett 1 Kissen	1 eiserne Bettstelle 1 Seegras-Matratze 1 Feder-Oberbett 1 Feder-Kissen	1 eiserne Bettstelle 1 Seegras-Matratze mit Kissen 1 Feder-Oberbett 1 Feder-Unterbett 1 Feder-Kissen	1 Holzbettstelle 1 Seegras-Matratze 1 Feder-Oberbett 1 Feder-Unterbett 2 Feder-Kissen	1 Holzbettstelle m. hohem Haupt 1 Sprungfed.-Matr. mit Kissen (Halbbaunen) 1 Oberbett (Halbbaunen) 1 Unterbett 1 Kissen	1 hochleg. Bettstelle mit hoh. Haupt. 1 Sprungfed.-Matratze mit Kissen 1 prima Oberbett (Halbb.) 1 pr. Unterbett do. 2 „ Kissen do.

Großes Gardinenlager, abgepaßt und am Stück, crème u. weiß.

Abgepaßte englische Züllgardinen, an 3 Seiten mit Band eingefast, das Fenster Markt 1,35, 1,85, 2,25, 3,00, 4,50, 6,75 u. höher.
Breite englische Züllgardinen, an 2 Seiten mit Band eingefast, per Meter 25, 35, 45, 54, 63, 75 Pfg. und höher.

Bettvorlagen
Stück Markt 3, 2 1/2, 2, 1,50 bis 40 Pfg.

Läuferstoffe
per Meter 150, 100, 70, 50 bis 25 Pfg.

Rouleauxstoffe
gestreift, crème und weiß, in allen Breiten.

Zischdecken
in Gobelin, Plüsch, Nips usw.

Abgepaßte Portiüren,
das Paar (2 Schenkel) je 3 Mtr. lang, 3 Mk.

Portiürenstoffe
per Meter 130, 90, 70 bis 55 Pfg.

Teppiche.

1/2 Holländer 130/200 cm Mk. 3.50.
1/2 Germania 130/200 cm Mk. 3.00.
Agminster Teppich 125/180 cm Mk. 4.25.

Leicht beschädigte Teppiche u. ältere Anster bedeutend unter Preis.

Wie schon längst bewiesen, ist das
Warenhaus
von
Eli Frank
das billigste am Platze.
Als Beweis führe ich einige Artikel an.
Diesjährige moderne
Damen- u. Mädchen-Süte
Stück jetzt 50 Pfg., 3 Stk. 1 Mk.; ferner alle übrigen
Putzschachen
zu Spottpreisen.

Knaben-Anzüge
und
Bellerinenmäntel
in allen Größen, von 2 bis 5 Mk., der frühere Preis war das Dreifache.
Ferner sind eingetroffen große Posten echte
Emrnaer u. Brüsseler Teppiche,
Möbelstoffe,
Kleiderstoffe,
Leinen
pro Meter 30 Pfg. Ein großer Posten echt westfälische
Rasenbleiche-Leinen
zu Bettbüchern u. Wäsche.

Ferner ein großer Posten
Sperngläser,
nur hochfeine Sachen.
Schwere reine
Seide
Meter von 1 Mk. an bis zur allerfeinsten, Meter 2 Mk.

Ein Posten
Knaben- und Mädchen-Knopf- und Agraffen-Stiefel
Paar 3 Mk. Ferner ein Posten feiner
Züllgardinen u. Stores
außergewöhnlich billig.
Hochfein. Fantasie-federn
Stück 10 bis 50 Pfg.
Feinste Kattune u. Parchende
3 Meter für 1 Mk.
6 seidene Herrentrawatten für 1 Mk.

Emaillagegeschirr
zum Ausfuchen, 5 kg für 4,50 Mk.
Glacee- u. Wasch-leider-Handschuhe,
von 4-20 Knöpfe lang, Paar 1,25 Mk., 3 Paar für 3 Mk.

Warenhaus
Eli Frank.

Gardinen
in
Züll und Spachtel
empfehle in
größter Auswahl
und
sehr preiswert.
Cretonnes
und
Rouleaux-Stoffe.
S. Hahlo,
Hofflieferant.

Lose zur 248. Meßb. Landeslotterie zu Planpreisen, 1. Ziehung am 7. um 8. Nov. empf. **G. Dohlen, Schüttingstr.**
Gundsmühlen. Zu verk. 10 beste Ferkel, 10 W. alt. **Friedr. Brand.**

Wohnungen.
Umständlicher ist das bequeme
Wohnhaus
Nadorster Chaufee 7 mit Garten noch zum 1. November d. J. zu vermieten. Anfragen zu richten an
Dinlage, Rooststraße 17.
Gesucht zum 1. November eine
Oberwohnung
zum Preise von 300-400 Mark für ruhige Bewohner. Bevorzugt Nadorsterstraße, Sonnenseite.
Offerten an
Dinlage, Rooststraße 17.
Umständl. z. v. Unterw. m. Garten. Näh. 1. Chmerstr. 20 a. Seite.

Verloren ein gold. Fränk. Abzugeben gegen Belohnung Langestr. 47.

Großenmeer. Gesucht zum 1. Nov. ein Gefelle für meine Schwanz- und Weißbrot-Bäckerei. **Ehr. Wente.**

Ein odenlicher Futterrecht sucht zum 1. November Stellung.
Frau Strunt, Haupt-Verm.-Kontor, Jakobstr. 2.

Eine gut empfohlene Köchin nebst besserem Hausmädchen, welches schneiden, plätten usw. kann, suchen zum 1. oder 15. November Stellung.
Frau Strunt, Haupt-Verm.-Kontor, Jakobstr. 2.

Irma 100.
Brief hauptpostlegend abholen.

Großherzog. Theater.
Dienstag, den 24. Oktober 1899, 14. Vorstellung im Abonnement:
Die Zehn.
Schauspiel in 1 Akt von E. Fald. G. Siegf.

Der Schlafwagen-Kontrollur.
Raffensöffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Mittwoch, den 25. Oktober 1899, 3. Vorst. im Ab. für Musik:
Fuhrmann Henschel.
Schauspiel in 5 Akt. v. G. Hauptmann. Raffensöffnung 3, Einlaß 4, Anfang 4 1/2 Uhr.

Bremer Stadttheater.
Dienstag, 24. Okt.: „Im weißen Hühel“.
Mittwoch, 25. Okt.: „Der Bärenhäuter“.
Donnerstag, 26. Okt.: „Arbione“.
Freitag, 27. Okt.: „Charleys Tante“.
Samstags, 28. Okt.: „Lobengrin“.
Sonntag, 29. Okt., nachm. 3 Uhr: Einmalige Fremdenvorstellung: „Arbione“. Abends 7 Uhr: „Robert und Bertram“.

Montag, 30. Okt.: „Tannhäuser“.

Familien-Nachrichten.
Todes-Anzeigen.
Donnerstags. Am 20. d. Mts., abends 11 Uhr, starb nach langen, schweren Leiden unser lieber Sohn und Bruder **Richard** im fast vollendeten 32. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bitten die trauernden Eltern
Postschaffner a. D. E. Escher
und Frau
nebst Geschwistern u. Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 25. d. Mts., nachm. 2 Uhr, vom F. J. L.-Hospital aus auf dem dörmerschen Kirchhof statt.

Oldenburg, den 20. Oktbr. Heute, 13 Uhr, entschlief nach langen, schweren Leiden unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater

Adolph Brand
in seinem 69. Lebensjahre.
Die trauernden Angehörigen.
Oldenburg: **Gustav Webe** u. Frau, geb. Brand, nebst Kindern.
Ebewecht: **Friedrich Adolf Brand** u. Frau, geb. Kläner.
Wilhelmshaven: **Gustav Bartels** u. Frau, geb. Brand, nebst Kindern.

Sinrich Friedrichs u. Frau, geb. Brand, nebst Tochter.
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 25. Oktbr., nachm. 3 Uhr, in Oldenburg, von **Gaststr. 15** aus, statt.

Ofenerfelde. Am 19. Oktober, morgens 6 Uhr, starb infolge einer Brustkrankheit der Arbeiter **Gerhard Schumacher.**

Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Dienstag, nachm. 3 Uhr, vom Fins-Hospital aus auf dem dörmerschen Kirchhofe statt.

Warel a. d. Jade, 22. Oktober.
Heute Morgen 6 Uhr entschlief sanft nach langen schweren Leiden unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, **F. S. Diekmann** in seinem 76. Lebensjahre, welches betrübend zur Anzeige bringen.
Die trauernden Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 26. Oktober, morgens 11 Uhr, statt.

Weitere Familiennachrichten.
Verlobt: **Anna Regen**, geb. Dierks, Oldenburg, mit **Hermann Helms**, Oldenburg. **Amanda Engelken**, Oldenburg, mit **Eisenbahn-Bureau-Assistenten Benzler**. — Geboren: (Sohn) **Emil Müller**, Bremen. — Gestorben: **Kath. Gesine Wattermann**, geb. Sager, verm. Rabelen, Oldenburg, 54 J. Helene Cordes, geb. Cordes, Biegejanke, 74 J. Hausfrau **Hinrich Grotz**, Götting, 55 J.

Verloren und nachzu-treffende Sachen.
Sohn. Mir ist ein Hund abgelaufen, Epsh. Farbe schwarz mit weißer Brust und weißen Pfoten. Abzugeben gegen Erstattung der Kosten.
Frau Witwe Caspers.

Verloren ein gold. Fränk. Abzugeben gegen Belohnung Langestr. 47.

Verantwortlich für Politik und Familien: Dr. C. Höber, für den lokalen Teil: W. v. Busch, für den Inseratenteil: B. Radomsky, Notationsdruck und Verlag von S. Schwan in Oldenburg.

1. Beilage

zu No 248 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Montag, den 23. Oktober 1899.

Der Verein obdenburger Hengsthalter.

Der Verein obdenburger Hengsthalter, welcher im Jahre 1894 gegründet und der namentlich in den ersten Jahren seines Bestehens die Interessen der Hengsthalter und -Züchter energisch vertreten, dann aber eine Zeitlang, und namentlich seit dem Tode seines früheren Vorsitzenden, Herrn D. A. Müller-Beckhausen, in seinen Bestrebungen eine gewisse Lähmung erlitten, ist kürzlich wieder zu neuer und hoffentlich dauernder und fruchtbarer Tätigkeit zusammengetreten, wie aus nachfolgendem Bericht über eine am 4. Oktober d. J. stattgefundene General-Versammlung hervorgeht.

In genannter General-Versammlung, welche recht gut besucht war, wurde zunächst ein neu aufgestellter Entwurf für die Satzungen des Vereins durchgesehen und mit wenigen Veränderungen genehmigt. Es meldeten sich hierauf 17 neue Mitglieder, einschließlich vier Hengsthaltungs-Gesellschaften, zur Aufnahme in den Verein. Der gleichzeitig in dieser General-Versammlung neu gewählte Vorstand besteht aus den Herren: H. Bergens-Bergen, Vorsitzender, C. S. Bulling-Schlüte, F. C. Baum-Jebersches Grashaus, Joh. Grashorn-Nahe und Chr. Burlage-Sämann. Zu Rechnungsrevisoren sind gewählt worden die Herren Hr. Schildt-Obdenbrot und G. Köster-Dien. Ferner ist in der Versammlung noch über folgendes verhandelt worden:

1. Die Untersuchung der vierjährigen und älteren Hengste auf Kernen. Die Versammlung war einstimmig der Ansicht, daß eine Untersuchung derjenigen vierjährigen und älteren Hengste, die als dreijährige bereits auf Kernen untersucht und für gesund erklärt waren, zu vermeiden sei, und daß hingegen seitens der sämtlichen Hengsthalter wie -Züchter Stellung genommen werden müsse. Um jedoch zu dieser hochwichtigen Sache die Ansicht aus den sämtlichen Züchtereisen des Landes zu fassen, wurde der Vorsitzende beauftragt, sich zuvor mit einer Eingabe an die Vorsitzenden der beiden Pferdezüchter-Vereine zu wenden und diese zu eruchen, die Angelegenheit den Bezirks-Versammlungen zur Beratung zu überweisen. Das Gesuchte und auf diese Art und Weise gesammelte Material soll dann der großherzoglichen Rönungskommission bezw. dem großherzoglichen Staatsministerium überwiehen werden.

2. Früherlegung des Termins der Prämienverteilung an Hengste. Man war allgemein der Ansicht, daß der Termin der Prämienverteilung (vier Wochen nach der Rönung) ein viel zu später sei. Dasselbe müsse möglichst am letzten Tage der Rönung erfolgen. Der Vorstand wurde beauftragt, sich diesbezüglich zunächst mit einem Gesuche an die großherzogliche Rönungs-Kommission zu wenden. Sollte diese das Gesuch ablehnen, so soll die Angelegenheit dem großherzoglichen Staatsministerium und event. dem demnächstigen ordentlichen Landtage zur Berücksichtigung vorgelegt werden.

3. Zum Ansehung der Hengst-Rönungen. Ueber diesen Punkt fand eine längere, lebhafteste Debatte statt, in welcher man allgemein der großen Nutzen einer Centralisierung der Rönungen anerkannte. Für den Vorschlag, die sämtlichen Rönungen nach einem Orte, und zwar nach Obdenburg, zu verlegen, war durchaus keine Meinung und zwar lediglich mit aus dem Grunde, weil gerade die Stadt Obdenburg den unangünstigsten von allen Mutterplätzen aufzuweisen habe und auch anscheinend, trotzdem auf diesen Lebensort bereits mehrfach hingewiesen, und dem durch Schaffung einer guten Mutterbahn auf dem Pferdemarktplatze leicht abgeholfen werden könnte, nicht gewillt sei, hierin Wandel zu schaffen. Im Laufe der Debatte gelangte dann folgender Antrag mit allen gegen eine Stimme zur Annahme:

Die Hengst-Rönungen im Lande sind zu zentralisieren und wie folgt abzuhalten: I. für den nördlichen Zuchtbezirk: a) eine Rönung in Jever b) oder der arider Rönung und b) eine in Rodenkirchen. II. für den südlichen Zuchtbezirk hat die Rönung in Bedta aufzuführen.

4. Als letzter Gegenstand gelangte dann noch die Besprechung der pariser Weltausstellung zur Besprechung. Die Versammlung war einstimmig der Ansicht, daß es wünschenswert sei, die Ausstellung von Obdenburg aus in würdiger Weise zu besichtigen.

Schließlich wurde den Anwesenden noch dringend ans Herz gelegt, mit ganzen Kräften dahin zu wirken, die sämtlichen Hengsthalter und Hengsthaltungs-Gesellschaften, die noch nicht Mitglieder des Vereins seien, zu veranlassen, diesem als solche beizutreten. Nur durch enges Zusammenhalten und gemeinsame Vertretung der berechtigten Interessen sei der Verein im Stande, seinen Zweck voll und ganz zu erfüllen.

SS Schwurgericht.

8. Sitzung vom Sonnabend den 21. Oktober d. J., vormittags 10 Uhr.

Vorherrscher: Herr Geheimrat Justizrat Niemann. Richter: die Herren Landgerichtsräte Niebour und von Jindt. Staatsanwalt: Herr Oberstaatsanwalt Nixdorf. Verteidiger: Herr Rechtsanwalt Möhring. Gerichtsschreiber: Herr Alexist Koch. Als Gezeugene wurden ausgetastet die Herren: Kolon Bernhard Meyer-Sierhausen, Hansmann Dietrich zu Jeddoboh, Jeller Bernhard Johannes-Zutten, Hansmann Johann Wilhelm-Meyerhof, Hansmann K. Baumann-Norderschweiburg, Landmann Heinrich Bachhaus-Nordbollenhagen, Jeller Gottfried Jaspers-Dierhausen, Landmann Georg Wulff-Schwey, Hansmann Conrad Delger-Nordloh, Landmann Heinrich Hagen-Lohe, Kaufmann Wg Meyer-Gloppenburg und Hansmann D. Clausen jun.-Holle.

Der Handelsmann Johann Anton Janssen, geboren am 21. März 1869 zu Langenort und zuletzt dort wohnhaft, z. Zt. hier in Haft, war angeklagt, am 28. März d. J. in Jever vor dem großherzoglichen Amtsgericht daselbst den vor seiner Vernehmung geleisteten Eid wissenschaftlich durch ein falsches Zeugnis verletzt zu haben. Verbrechen gegen § 154 des Str.-Ges.-B. Zu der Verhandlung waren 10 Zeugen geladen.

Der Schlachter Romigk in Bant hatte im Februar d. J. beim Amtsgericht Jever Klage erhoben gegen den Arbeiter Geißler in Schortens, in der er behauptete, im Januar d. J. von Geißler ein fast schwarzes Kalb, und zwar das größere der beiden Kalber, die Geißler damals besessen habe, für 75 Mk. gekauft zu haben, und beantragte, den Beklagten, der die Erfüllung des Kaufvertrages verweigere, hierzu zu verurteilen. Der Beklagte bestritt im Verhandlungstermin, daß Romigk das größere, fast schwarze Kalb gekauft habe, und behauptete, der Kaufvertrag sei über ein anderes Kalb, das kleinere, weißbunte, abgeschlossen worden. Der Kläger bezog sich nimmehr für seine Behauptung auf das Zeugnis des jetzigen Angeklagten, und dieser hat im Vernehmungstermin am 28. März d. J. folgendes ausgesagt: Er sei damals zusammen mit Romigk zur Wohnung des Geißler gekommen, sie hätten aber nur die Frau beselben zu Hause angetroffen. Diese habe gesagt, das Kalb, das im Schweinefall stehe, das schwarzbunte, größere, sei zu verkaufen; das andere Kalb wollten sie behalten. Darauf seien Romigk und er zu Geißler gegangen, der in der Sandstube gearbeitet habe; dort habe Romigk von Geißler das schwarze Kalb für 75 Mk. gekauft. Geißler habe dabei noch bemerkt, das kleinere Kalb wolle er noch weiter füttern, das sei besser zur Zucht. Dem Angeklagten wird auch das Zeugnis dieses Zeugen nicht abgehoben zu haben, da Romigk nicht das schwarze, sondern das weiße, kleinere Kalb von Geißler gekauft haben soll. Nachdem der Angeklagte und die Zeugen vernommen, beantragte der Verteidiger, zwecks weiterer Vereinfachung die Verhandlung auszusagen. Der Gerichtshof beschloß darauf um 1 Uhr, die Verhandlung bis auf 7 1/2 Uhr zu vertagen. Nachdem die Verhandlung um 8 1/2 Uhr wieder ihren Anfang genommen hatte und 3 fernere Zeugen vernommen worden waren, wurde die Vereinfachung geschlossen, und da die Geschworenen gestellte Schuldfrage verneint wurde, wurde der Angeklagte von Strafe und Kosten freigesprochen und sofort aus der Haft entlassen.

9. Sitzung vom Sonnabend, den 21. Oktober, nachmittags 5 Uhr.

Vorherrscher: Herr Landgerichtsrat Niemann. Richter: die Herren Landgerichtsräte Niebour und von Jindt. Staatsanwalt: Herr Gerichtsassessor Gellens. Verteidiger: Herr Rechtsanwalt Koch. Gerichtsschreiber: Herr Alexist Köhler. Die Geschworenen wurden gebildet durch die Herren: Landmann Heinrich Hagen-Lohe, Landmann Dolems Janßen, Stollmann, Landmann Heinrich Nordmann-Neuhäusel, Privatant Gerhard Fuhlen-Straußen, Jeller Bernhard Johannes-Zutten, Kaufmann Wg Meyer-Gloppenburg, Hansmann D. Clausen jun.-Holle, Jeller Julius Kofe-Endel, Hansmann K. Baumann-Norderschweiburg, Kaufmann August Großhild-Obdenburg, Hansmann Joh. Georg Heintz, Voller-Mönchhof und Hansmann Conrad Delger-Nordloh.

Der Korpiergehülfen Heinrich Meyer, 27 Jahre alt, verheiratet, z. Zt. hier in Haft, war angeklagt, im August d. J. zu Delmenhorst als Schuldner, über dessen Vermögen das Konkursverfahren eröffnet worden ist, in der Absicht, seine Gläubiger zu benachteiligen, Vermögensgegenstände von Seite gefasst zu haben. Verbrechen gegen § 209, Ziffer 1 der Konkursordnung. Zu der Verhandlung waren 10 Zeugen geladen. Ueber das Vermögen des Meyer ist am 11. August dieses Jahres vom Amtsgericht Delmenhorst das Konkursverfahren eröffnet. Nachdem ihm sodann am 17. August vom Konkursverwalter, Rechnungsführer Meyer in Delmenhorst, noch ausdrücklich unterlagt war, zur Masse gehörende Forderungen einzubringen, hat er doch etwa 40 Mk. bei Leuten, die von dem Konkurs nichts wußten, einliefert, und für sich und seine Familie verbraucht. Das letztere bestritt der Angeklagte nicht, er will aber aus Not so gehandelt haben, weil er von allen Mitteln entblößt gewesen sei, und die Absicht gehabt haben, dem Konkursverwalter den Betrag zu ersehen. Die Zeugen sagten mehr oder weniger belastend gegen den Angeklagten aus. Nachdem die Vernehmung abgeschlossen war, wurde von den Geschworenen sowohl die Hauptfrage als auch die Nebenfrage nach mildernden Umständen bejaht. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten. Der Verteidiger bat, auf das Strafmaß von 3 Monate und Anrechnung der Untersuchungshaft, zu erkennen. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten nach § 209 der Konkursordnung in eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten, lehnte aber die Anrechnung der Untersuchungshaft ab. Schluß der Session.

Aus dem Großherzogtum.

Der Rönung unterer mit Korrespondenzen versehenen Originalberichte für nur mit genauer Aufmerksamkeit geleitet. Ritzungen und Berichte über lokale Vorkommnisse hat der Redaktion zu übersenden.

Obdenburg, 25. Oktober.

(Vorlesung der Notizen aus dem Hauptblatt.)

! Verschiedene Änderungen in der Uniformierung der obdenburgischen Zoll- und Steuerbeamten werden am 1. November eingeführt. Sämtliche Beamten erhalten Helme; in der Ausführung sind die letzteren gleich denen der preussischen Zoll- und Steuerbeamten. Die Offizanten, Einnehmer u. s. w. erhalten Degen und Abspaltmesser; ferner können sie nach Belieben Interims- oder Waffenrock tragen. Das Aufsichtspersonal besitzt den Interimsrock, der jedoch von ihnen um etwa zwei Spannbreiten kürzer getragen wird, als von den höheren Beamten.

// Vom obdenburgischen Offseerand. Ein erfreuliches Resultat für das Offseerand Niendorf hat die letzte Saison gezeigt, eine Frequenz von 4551 Personen. Wenn man bedenkt, daß die Verbindung nach diesem Seebade alles zu wünschen übrig läßt, und daß auch die staatliche Fürsorge nur eine sehr geringe ist, so muß man über diese große Besuchsziffer staunen. Das jetzige Nachbardorf Travemünde, das durch das rührige Eingreifen des liberalen Staates ein modernes Kurbad geworden ist, hat den obdenburgischen Offseerand nicht geschädigt, sondern hat durch seine Entwidlung dazu beigetragen, daß am ganzen Strande die Saison überall vortrefflich ausgefallen ist. Immerhin dürfen wir nicht still stehen. Der liberale Staat hat für Travemünde Millionen geopfert, hier muß auch in erster

Linie durch Schaffung guter Verbindungen, von denen wir jetzt völlig abgeschlossen sind, für die Hebung des obdenburgischen Offseerandes etwas mehr gethan als bisher.

* Das erste Konzert des Singvereins findet Montag, den 30. Oktober, im Kasino statt. Zur Aufführung gelangt Baumbachs „Batorog“, für Chor und Soli komponiert von A. Hierfelder in Rostock und vom Dichter selbst mit verbindlichem Text ausgestattet. Die melodienreiche, sich trefflich der zierlichen und doch schwingvollen Dichtung Baumbachs anschließende Komposition, welche zum ersten Mal hier aufgeführt wird, hat überall außerordentlich großen Beifall gefunden. Zu Sener z. B. mußte der dortige Verein das Werk schon im selben Jahre auf dringenden Wunsch des Publikums wiederholen.

* Beginn des südlichen Konfirmandenunterrichts.

Bei Geh. Oberkirchenrat Ramsauer: Montag, 23. Oktober, 11 1/2 Uhr, die Kinder der Hofgemeinde. — 2. Bei Pastor Roth: Montag, 23. Oktober, 11 1/2 Uhr, Gymnasium; Dienstag, 24. Oktober, 11 1/2 Uhr, Stadtknabenschule A und B; Mittwoch, 25. Oktober, 10 Uhr, Oberrealschule. — 3. Bei Pastor Wilkens: Dienstag, 24. Oktober, 11 1/2 Uhr, die Knaben der Volksknabenschule, Seminarische, bürgerliche und Haarenthorische; Mittwoch, 25. Oktober, 11 1/2 Uhr, die Mädchen der Volksknabenschule, bürgerliche und Haarenthorische. — 4. Bei Pastor Wilmann: Montag, 23. Okt., 11 1/2 Uhr, die Cäcilien- und Thaleschule in der Pastorei an der Annelienstraße; Mittwoch, 25. Okt., 11 1/2 Uhr, die Stadtknabenschule A und B in der Pastorei an der Wilhelmstraße.

* In der Heilstättenfrage und zwar speziell zur Entscheidung der Platzfrage findet Mittwoch eine Vorstandsitzung des Heilstättenvereins statt.

* Das Gefäßblatt für das Herzogtum Obdenburg.

32. Band, 53. Heft, enthält unter Nr. 94 eine Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 30. September 1899, betr. die Verpflichtung zur Anzeige gemeingefährlicher Krankheiten, und unter Nr. 95 eine solche vom 10. Oktober 1899, betr. den Beitrag zur Brandkasse für Holzgebäude, in denen Fischzucht- und -Erzucht- und dergl. Anlagen sich befinden.

* Die Schwemmärkte in der Stadt Obdenburg sind wieder freigegeben.

A Ein Kommando von 8 Unteroffizieren des Dragoner-Regiments hat sich dieser Tage nach Hannover begeben, um auf der Kavallerieunteroffizierschule des Militär-Reitartillerie ein etwa 7-jährigen Lehrgangskursus im Verein mit Unteroffizieren anderer Kavallerie-Regimenter durchzumachen. Reiterpferde sind den Kommandierten mitgegeben worden.

! Die geologische-agronomische Bodenaufnahme des Meßstichlattes Schwanden ist fast beendet. Gleiche Bohrungen wurden im vorigen Jahre im Bereiche des Lattes Jever und Bedta vorgenommen. Bisher wurden zu diesem Zwecke nur sehr beschränkte Mittel zur Verfügung gestellt. Falls der neue Landtag diesen Herbst die im Verhältnis zu dem hohen landwirtschaftlichen und geologischen Wert recht unbedeutenden Kosten bewilligt, wird das ganze Herzogtum geologisch agronomisch aufgeschlossen werden. Mit dem an Schwanden sich anschließenden Latten Stallmann wird im nächsten Frühjahr voraussichtlich der Anfang gemacht werden.

O Erweiterung des Fernsprechnetzes. Von heute ab können die hiesigen Telefonbesitzer auch mit den Teilnehmern an der neu eröffneten Stadt-Fernsprech-Einrichtung in Jever, sowie mit den öffentlichen Sprechanlagen in Sillenstedt, Sengwarden, Hooftell, Garmis, Lettens, Waddewarden, Albof, Hohenkirchen, Warben, Hornersiel und Minjen in Sprechverbindung treten. In sämtlichen Orten läßt die Post auf Verlangen auch Ortsanwohner, die einen Anschluß nicht besitzen, an die Apparate des Postamts beruhsolen. Die Gebühren stellen sich in allen Fällen für ein gewöhnliches Dreiminuten-Gespräch auf 25 Pf.

* Der im Fürstentum Birkenfeld gewählte Landtags-abgeordnete Freiherr von Hammerstein, Fabrikbesitzer in Wittenberg bei Birkenfeld, ist, wie uns von dort mitgeteilt wird, ein Sohn des preussischen Ministers für Landwirtschaft.

st. Overfen, 21. Okt. Gestern früh wurde hier abermals ein gebrochen, nämlich bei Frau Fried. Es gelang auch hier, wie am vorigen Sonntag, den Dieb auf frischer That zu ertappen; es soll ein Wäcker K. aus Bomedel sein.

* Gestrich, 20. Oktober. Heute kehrte der Logger „Obdenbrot“ mit 301 Kantjes Feigen von seiner dritten Fangreise zurück.

f. Nordensham, 20. Oktober. Das gestrige Konzert der lehrer Liebertafel war sehr gut besucht. Sowohl der 50 bis 60 Sänger starke Chor als auch das aus 30 Musikern der Matrosen-Artillerie-Kapelle bestehende Orchester thaten voll und ganz ihre Schuldigkeit unter der Leitung des Musikdirektors Piggan, dessen Frau als Solistin und als Ingeborg im „Fritzhof“ mitwirkte. Herr Stammer-Obdenburg sang den Fritzhof prächtig und gab außerdem Soli und im Verein mit Frau Piggan Gildbachs Duette zum Besten. Sämtliche Nummern erwarren sich allgemeinen Beifalls. Ein Tanzkränzchen beendete die Feier. Der Abendpuffer „Willkommen“ brachte die Sänger nach Witternacht wieder in ihre Heimat.

s. a. Nordensham, 20. Oktober. Die hier in der Wäfer liegende Sandbank wächst von Jahr zu Jahr an und beginnt bereits, größeren Schiffen gefährlich zu werden. Diebstahlweise geriet gestern der Sandpuffer „Sokoland“, welcher am Hauptufer seinen Koffenbedarf gedeckt hatte, als er ablegte und hierbei bemerkt, daß die Wäfer, welche den Dampfer zurückhalten, reichlich fröh losgeworfen hatte, geriet am nordwestlichen Ende der Sandbank bei steigendem Wasser auf Grund und konnte trotz der Assistenz eines kleineren Dampfers nicht fogelich wieder flott werden. Vielmehr mußte der Sandpuffer einen Teil des übernommenen Wasserballastes wieder auspumpen und konnte erst nach Eintritt höheren Wasserstandes wieder los

kommen. Die genannte Sandbank hat sich in den letzten Jahren wesentlich von Siben nach Norden verschoben; sie reicht jetzt bis ungefahr an die Fischerheifeneinfahrt. Trotz wiederholter Ausbaggerungsarbeiten sind die Erweiterungen nach Westen und Norden wenig vermindert, da die sandige Zufuhr an Sandbanken durch die Stromverhaltnisse bedingt wird. — Das Stiftungsfest unseres Kriegervereins war von 130 Personen besucht und verlief in recht befriedigender Weise. Die sehr gehobene Stimmung wurde durch ernste und launige Ansprachen und durch amulante Auffuehrungen noch gefördert. Von den Ansprachen seien erwaehnt die des Kam. Seitzer, der die Anwesenden herzlich begrüßte, sowie die Worte des Herrn Pastor Schwarzing auf den Kaiser, des Kam. Seitzer auf den Großherzog und des Kam. Diken, der in launigen Worten den Damen sein Glas weihete. Die heitere Feier wurde durch einen solennen Festball geschlossen.

→ **Wilhelmshaven**, 21. Oktober. Heute wurde hier das Ainienschi „Kaiser Friedrich III“ unter dem Kommando des Kapitän z. S. v. Dresh in Dienst gestellt. „Kaiser Friedrich III“ ist das erste unter die Flagge tretende Schiff der „Kaiserklasse“, der jetzt außer ihm noch die drei großen Panzer: „Kaiser Wilhelm der Große“, „Kaiser Wilhelm II“ und „Kaiser Karl der Große“ angehören.

4. Parteitag der freisinnigen Volkspartei in Jever.

Oldenburg, 25. Oktober. Der Bezirksverband Oldenburg-Stricksland der freisinnigen Volkspartei hielt gestern seinen 4. Parteitag im Erbgroßherzog von Oldenburg zu Jever ab. In den Morgen- und frühen Nachmittagsstunden tagte die Delegiertenversammlung, die von 40 bis 50 Vertretern aus allen Teilen des Bezirks besetzt war, und beschäftigte sich mit den inneren Angelegenheiten der Partei. Nach der Berichterstattung über die Tätigkeit der Partei seit dem 1897er Parteitag wurde beschlossen, daß der nächste Parteitag im November 1900 zu Aurich abgehalten sei. Es wurden sodann die Vorstandswahlen vorgenommen und in den Vorstand gewählt: für den ersten oldenburgischen Wahlkreis Oberamtsrichter Bargmann und Landmann Joh. Diers zu Heidkampferfeld; für den zweiten oldenburgischen Wahlkreis Buchruderermeister Almers-Barel und Landwirt Ed. Tanzen-Havenborferjande; für den ersten hannoverschen Wahlkreis Kaufmann Carl Thiele-Emden und Kaufmann A. F. Brons-Jabelhof; für den zweiten hannoverschen Wahlkreis Amt. G. Wode-Oßens und Kaufmann Moriz Menzen-Aurich.

Zum Anschluß daran fand ein Festmahl statt. Nach demselben begann die öffentliche Versammlung, der Herr Oberamtsrichter Bargmann, der Bezirksvorsitzende, präsierte. Sie war nicht gerade stark besucht. Der Vorsitzende begrüßte nach der Eröffnung die Erschienenen und teilte mit, daß der langjährige Abgeordnete des zweiten oldenburgischen Wahlkreises, Herr Justizrat Träger, durch die Influenza verhindert sei, zu erscheinen, um die angelegte Rede zu halten. Er brachte folgenden poetischen Gruß der alten Freisinnskämpfer zur Verlesung, der mit großem Beifall aufgenommen wurde:

Beizeit dem ferngehenden Kranken,
Den wir an diesem Tag vermissen,
Glaube, daß mit Wünschen und Gedanken
Er treu in Eurer Mitte ist.
Nicht gilt's, die Reiben zeit zu schließen,
Anführer der Feind mit voller Wucht;
Nach schweren Kämpfen wird genieschen
Einst unser Volk des Sieges Frucht!
Albert Träger.

Für den ferngehalteneu Sprach der Vorsitzende selber tritt, indem er in großen Zügen den Stand der allgemeinen politischen Lage zeichnete. Die Reichstagsarbeit bestand in der ersten Hälfte in der Beratung des Etats und der Militärvorlage. Der Etat hatte ein Defizit von 90 Millionen aufzuweisen, jumeist wegen der zu weit gehenden Kolonialforderungen, die die Partei bekämpfte, mit Ausnahme der für Kiautschou, da Deutschland bei der Aufteilung Chinas nicht zurückbleiben dürfe. Aber die geforderten sechsechzig Millionen für Erwerbung der Karolinen lehnte die Partei ab, da diese Inselgruppe nicht nur nichts einbringe, sondern einen großen Kostenaufwand erfordere. Dann beleuchtete der Redner die Militärvorlage, bei der der Reichstag beinahe — der abgeleitenden 7000 Mann wegen — aufgelöst sei, was nur durch den bekannten Kompromiß verhindert werden konnte, der die Regierung in Stand setzte, ihren Antrag jederzeit wieder einzubringen. Der Redner weist auf die Bedeutung des Abtritts der 7000 Mann hin, die von prinzipieller Wichtigkeit sei, weil dadurch das militärische Vorecht gebrochen sei und der Reichstag sein Prüfungs- und Bewilligungsrecht behalten habe. Leider fiel durch den Kompromiß auch der Antrag der frei. Volkspartei auf dauernde gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit. Die Partei stimmte einigen Gesetzen zu, deren Vorteile die Nachteile aufwiegen, z. B. dem Invalidenversicherungsgesetz und dem Bankgesetz. Einige andere kamen nicht über die Kommissionverhandlungen hinaus, so z. B. das Postgesetz. Bezüglich dessen tritt die Partei für die unbedingten Forderungsgesellschaften und auch für den neuen Postzeitungsartikel ein. In der Generalbesprechung sollen die Punkte in der gegen gesetzliche Festlegung des Lebensmittelmajorität der Lebensbesitzer. Sodann charakterisiert der Redner die grundsätzlich gegnerische Stellung der Partei zur sog. Zuchtausborlage. Sie verurteilt jede Einschränkung des Koalitionsrechts der Arbeiter, tritt im Gegenteil für die gesetzliche Anerkennung der Berufsvereine ein und habe eine entsprechende Vorlage eingebracht. Sie stehe nicht auf dem Boden der Ausnahmegelese, sondern fordere gleiches Recht für alle. (Beifalles Bravo.)

Der Reichs- und preussische Landtagsabgeordnete Dr. Wiemer, der darauf das Wort erhält, geht von einer humoristischen Polemik mit der „Indezeitung“ aus, bei der er, wie so oft während seiner Rede, die Lacher auf seiner Seite hat. Dann proklamiert er 1. den Kampf nach rechts gegen die Agrarier, 2. den nach links gegen die Sozialdemokratie und 3. den Kampf gegen die falschen Maßregeln der Regierung. Die frei. Volkspartei wolle den Bauernstand schützen und nicht die Großgrundbesitzer,

deren Unterstützung die Agrarier anstreben, denn der kleine Landbesitzer sei das Rückgrat der Landwirtschaft. Dieser wolle man helfen, aber mit andern Mitteln, als die Agrarier, die z. B. mit der Beschränkung der Freizügigkeit, dem Annerbentrecht u. geradezu mittelalterliche Zustände wieder herbeiführen. Die Partei verurteilt die Meinung, daß der Adel zum Herrschen geboren sei, ebenso wie den Ausspruch: Der Handel und der Kaufmannsstand müßten sich wieder ihrer dienenden Stellung bewußt werden; sie hält es für eine der größten Aufgaben der Gegenwart, den agrarischen, durch das östliche Junkertum ausgeübten Einfluß zu brechen. Natürlich schloß es dem Vortragenden nicht an bitterer Satire und drastischen Seitenhieben auf den Spielersproß im Klub der Harmlosen. Der Kampf nach links gegen die Sozialdemokratie wird seitens der Partei auch hier im Wahlsprek sehr geführt. Zwar geht sie manche Wege gemeinsam mit der Sozialdemokratie, weil diese viele liberale Forderungen übernommen hat, aber sie scheidet sich doch sehr streng von ihr. Sie ist keine Partei des Klassenkampfes, sondern sie predigt soziale Verfassung. Die Sozialdemokratie geniescht ihre Kraft aus den falschen Maßnahmen der Regierung, so benutz sie z. B. die Zuchtausvorlage als wirksamen Agitationsstoff. Die Partei beklagt die Ergebnislosigkeit der haager Friedenskonferenzen, bedauere ferner den Krieg der Engländer gegen die Buren, mit denen man sympathisieren müßte. (Bravo.) Der Redner weist ferner auf mögliche neue Marineforderungen hin, erwähnt noch einmal die Ablehnung der Karolinerwerbungen durch die Partei, ihre Haltung gegen die zentralasiatische Eisenbahn, gegen alle überzujünglichen militärischen und kolonialen Aufwendungen, so lange im Innern noch so viel zu kolonisieren vernachlässigt werde. Dann tritt er warm für die Kanalvorlage ein und reproduziert einen für Oldenburg besonders wichtigen Ausspruch des preussischen Regierungsvorsetzers ihm gegenüber, daß Preußen dem Ausbau der Oldenburgischen Wasserstraßen zum Anschluß an den Mittel-Landkanal sehr sympathisch gegenüberstehe und ihn begünstigen werde. Es handelt sich hier in erster Linie um den Hunte-Emskanal. Die Partei will in den Wasserstraßen den Eisenbahnen eine Konkurrenz schaffen. Redner betont dann die Notwendigkeit der Handelsvertragspolitik, schildert ergötzlich Miquels Zweifelseheorie und die Doppelfestung d. Zehlfuß und mahnt, keinen abhängigen Beamten zu wählen, tritt aber ernstlich für die Unantastbarkeit derselben als Abgeordnete ein. Im Anschluß an die letzte hamburger Kaiserrede und in teilweise Gegenjage zu derselben, apodrophiert er zum Schluß die freisinnige Volkspartei und die Sache des Freisinn.

Die von Humor und Begeisterung durchwehte, schlagkräftige Rede des Herrn Dr. Wiemer fand den lauten Beifall der Vorsitzende, eröffnete nach einem Dank an den Redner die Diskussion. Herr Brons-Emden wirft interessante Schlagwörter auf das Parteisein, unterteilt die Äußerungen Deutschlands mit Hinweis auf die Zeit und schildert in feinsinniger Weise, ganz im Gegenjage zu den üblichen grobdärrigen Parteireden, wenn auch scheinbar noch phantastisch, die Durchführung und Ausgestaltung des bangermanischen Gedanken als einziges Mittel zur Erhaltung des Völkerebens. Herr Amtsrichter Weber tritt Dr. Wiemer entgegen. Er vermischt in seinen Ausführungen das Positive, namentlich die Taten der freisinnigen Volkspartei für die Landwirtschaft und fragt, warum das Jeverland Albert Traeger zu seinem Abgeordneten wähle und nicht einen Vertreter der Landwirtschaft. Herr Grifsel-Bremen tritt mit folgendem Humor und gegen den Redner für Dr. Wiemer ein, und Herr Tanzen-Haering, ein jugendlich begeisterter Landwirt führt die Mängel der Landwirtschaft auf das Anwachsen der Industrie zurück. Von einer wirklichen Deutenot könne hier übrigens nicht die Rede sein. Wirksame Hilfe gewähre nur die Anjebulung der kleinen Leute, der kleine Grundbesitz könne auf die Dauer fest bestehen. (Bravo.)

Eine Schlußkontroverse zwischen Dr. Wiemer und Amtsrichter Weber bewegte sich um den Boden der landwirtschaftlichen Fragen, deren richtige Lösung ersterer unter freisinnigem Beifall für eine Partei in Anspruch nahm. Herr Dekamtsrichter Bargmann schloß hierauf, nachdem er ausgeführt hatte, daß die Parteigenossen mit Besriedigung auf den Tag zurückblicken könnten, und daß die freisinnige Sache in Jever fruchtbarer Boden und treue Anhänger habe, die durch die Verhandlungen auf neue gestärkt seien, die Verammlung mit dem Hoch auf Kaiser und Vaterland.

Nach der Versammlung hielt ein flotter Kommerz bei Gesang, Ansprachen und Vorträgen einen Teil der Gesellschaft noch eine Zeitlang zusammen.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion kein Publikum gegenüber keine Verantwortlichkeit.)

Zur Kanalisation.

Die nach Bremen entsandte Kommission ist zurückgekehrt, und der Stadtrat wird sich morgen wieder mit der seit langer Zeit so eintausend wichtigsten Sache beschäftigen, doppelt wichtig, da es sich nicht allein um Kanalisation, sondern auch um die Neubehaltung des Abflusses handelt; fällt die eine Sache, so kommt auch die andere nicht zur Ausführung, denn ohne Anschluß an den Kanal darf nach Ministerial-Versorgung die Einrichtung der Röhren-Anlage nicht hergestellt werden.

Ohne den Bericht der Kommission über Bremen gehört zu haben, ist man hier über die dortigen Verhältnisse, dank der Mitteilungen unserer Kolonialblätter über die betr. Bürgerchafts-Verhandlungen, ziemlich orientiert. In Bremen ist die Verwertung der Fäkalien dadurch ins Stocken geraten, daß man den Inhalt der Latrinen, Kiblen, vermischt hat mit Stoffen, die der Landmann in dem von ihm erworbenen Dünger nicht haben will, nämlich Kohlen, Schlacken, Glascherben und dergleichen; würden in Bremen diese Teile allein abgefahren, so wäre man überhaupt aus aller Schwierigkeit heraus. Man hat also in Bremen die Angelegenheit gehandhabt, wie es in den Städten Groningen, Weurdenen, Emden, Greifswald u. a. die den hier projektierten Anlagen als Vorbild gebient haben, nicht der Fall ist, und wie es nach dem Vorhaben hier auch nicht ausgeführt werden soll. Daß im übrigen die Bremer Anlagen mit ihren teils obligatorischen, teils fakultativen Anschluß an der teilweise ausgeführten Kanalisation, ganz abgesehen von der so verschiedenen Größe der beiden Städte, uns nicht als Vorbild dienen können und dürfen, liegt auf der Hand. Man hätte sich unferes Stadtrats die ganze

Kommission sparen können. Wir sind durchaus kein Freund des beschränkten Untertanen-Verhältnisses; aber wir glauben, daß es nicht schaden könnte, wenn bei den Beratungen und Entscheidungen in unseren städtischen Korporationen das Frömmliche und dasjenige etwas mehr zur Geltung käme, was schon früher von mehr oder weniger berufenen Leuten beraten, geprüft und beschlossen ist. Es war vor einigen Jahren, da war auf Grund des Stadtmagistrats der Oberkanal Dr. Hohrecht aus Berlin, wohl die erste Autorität auf diesem Gebiete, hier in Oldenburg, um sein Gutachten abzugeben über die Frage der Abfuhr und der Kanalisation, sowie über ein von Stadtbauamteiler Noack ausgearbeitetes Projekt, daselbst, welches mit unwesentlichen Änderungen noch jetzt zur Debatte steht. Das Gutachten des Herrn Dr. Hohrecht, wor hier zu gleicher Tätigkeit nach Gairo reiste, war den Vorjahren des Stadtbauamteilers Noack zusammengefaßt. Herr Hohrecht schloß seinen Bericht damit, daß er erklärte, er habe die Gewißheit erlangt, daß die Angelegenheit bei Herrn Noack gut ausgehen werde.

Dieses Projekt ist dann ausgearbeitet und fand die Zustimmung des Stadtrats. Eine teilweise Umarbeitung mußte in den letzten Jahren infolge des Verlangens des Ministeriums bei der Abfuhr-Anlage und den Verhältnissen im Hinterort vorgenommen werden. Nun glaubte jedermann, daß die beiden Angelegenheiten, welche seit 15 Jahren fast beraten sind, erledigt seien. Aber wie man sich täuschen kann! Bei Gelegenheit der im Verhältnis zu den beiden Anlagen nicht bedeutenden erforderlichen Nachbewilligungen ist das Stadtratsmitglied Weiners plötzlich der Ansicht, daß die ganze ohne sein Zutun gemachte Arbeit auf ganz falschen Annahmen beruhe. Er ist nicht für Abfuhr der Fäkalien, nein, er will Schlemmerkanalisation haben; trotzdem ihm gesagt wird, daß eine solche ca. 3 Millionen kostet, die dann erforderlichen Steuern sich also auf 3 bis 400 Prozent der Staatssteuern stellen würden; trotzdem ihm gesagt wird, daß alles, was er gegen das Projekt vorbringt, schon mehrfach zur Sprache gelangt und sachlich widerlegt ist, beharrt er auf seinem Standpunkt und erreicht, daß man die Bewilligung nicht auspricht und die ganze Sache in der Schwebe läßt. Wir sind sonst auch sehr für Gerechtigkeit, glauben aber, in diesem Falle hätten die Freunde der Vorlage nicht so häufig zu sein brauchen, und der Minorität zu Liebe die Kommission zu beschließen. Wir müssen ja abwarten, so fören, was dem die Kommission Neues in Bremen erfahren hat; viel wird es nicht sein, was die Bürgerchaft interessieren und die Vorlage tangieren kann.

Die Bürgerchaft, um auch das noch zu beweisen, ist, trotz aller Behauptungen vom Gegenteil, im Ganzen für die Annahme und endliche Erledigung der Sache. Jedermann, der sich mit den Fragen der Abfuhr und Kanalisation beschäftigt hat, muß sich und hofft, daß die Anlagen so ausgeführt werden, wie es die Vorlage des Stadtmagistrats, das Werkstat langjähriger fleißiger Arbeit und gewissenhafter Anjagen und Vergleichen, bestimmt.

Jedermann weiß, daß, wenn jetzt keine Entscheidung getroffen wird, die Einrichtungen auf lange Zeit hinaus, vielleicht für immer, beseitigt und begraben sind. Die ebrlichen Gegner der Vorlagen müssen sich doch sagen, daß, so schon auch eine Schlemmerkanalisation sein mag, wir sie nicht haben können, zunächst, um von anderem zu schweigen, der Kosten wegen, der Kosten der Anlage selbst, als auch derjenigen, welche die einzelnen Hauseigentümer noch zu tragen haben würden. Nach dem Bericht der Kommission der Bremer Bürgerchaft kostet die Einrichtung eines Spilabotes ca. 150 Mark, ebensolich kostet die Einrichtung der dann erforderlichen Wasserleitung; der jährliche Verbrauch an Wasser beträgt nach der Lage bekanntlich mindestens 80 Mark. Wenn will man diese Kosten aufbieten, einmal die der Installation des Hauseigentümers, von denen hier in Oldenburg sehr viele ihre Häuser bis zum Schornstein hinaus mit Hypotheken belastet haben, sodann der Magistrat manchmal die für Straßenspülung von den Eigentümern zu tragenden kleinen Beträge nicht erhalten kann, sondern, will man die Leute nicht von Haus und Hof treiben, die Summen hypothekarisch einzutragen lassen muß; oder will man den Zuschlag von 30 Mark bei kleineren Wohnungen schon so teuren Witten noch hinzulegen? Will man die Bürger zwingen, Spilabots zu nehmen, so muß man ihnen, wie das allenfalls der Fall ist, auch das Wasser unentgeltlich geben, d. h. dann hätte man auch die Wasserleitung selbst bauen und betreiben sollen! Wie kann man eine Wasserleitung, die täglich tausende von Kubikmetern Wasser in die Stadt pumpt, anlegen, ohne Kanäle zu bauen? Man sollte doch bedenken, daß man solche Städte-einrichtungen und Anlagen, über die bei allen zivilisierten Völkern debattiert und verhandelt wird, über die schon ganze Bibliotheken geschrieben sind, nicht von jedem beliebigen Menschen nach ihm im Augenblick kommenden Gedanken und Ansichten entscheiden lassen kann! Soll etwas Sprichwörtliches erreicht werden, so kann dies nur durch ein Vorhaben nach einem bestimmten Plan geschehen. Es ist nur zu erreichen, wenn man Konsequenzen zieht und sich klar macht, welche Folgen jeder Schritt hat, den man macht.

Der bestimmte, wohl überlegte, vom Stadtrat in mehreren Perioden im Verzuge ausgegebene Plan war: Wir bauen ein Schlachthaus, wir führen eine Neubehaltung des Abflusses ein, wir lassen uns von Dritten eine Wasserleitung bauen, da wir das Risiko nicht tragen wollen, bestimmen aber genau, unter welchen Bedingungen wir dieselbe jederzeit übernehmen können; wir bauen die dann unentbehrliche Kanalisation für Spil- und Tageswasser, und dann wird das Straßennetz der Stadt, wie es dringend nötig ist, verbessert und erneuert. Die ersten Schritte zur Ausführung dieses Unternehmens sind getan; wird dasjenige fest, wie angenommen, ganz ausgeführt, so find damit Arbeiten ähnlicher Art für unsere Stadt für lange hinaus beendet, und Oldenburg ist ein Ort, von dem man mit Recht sagen kann, daß dort in Bezug auf Anlagen für Gesundheit seiner Bewohner alles getan ist, was möglich und einzurichten ist, ohne die Steuern zu sehr aufzuschwellen zu lassen. Hoffen wir, daß die Entscheidung am Dienstag fälle zum Besten unserer Vaterstadt und ihrer Bewohner. S.

Der „Klub der Harmlosen“ vor Gericht.

XVI.

• Berlin, 21. Oktober.

Der Prozeß gegen die Vorstandsmitglieder des Spielersklubs der „Harmlosen“ wurde heute beendete sämtliche drei Angeklagte wurden freigesprochen. Im Einzelnen verlief die heutige Sitzung folgendermaßen:

Nachdem Landgerichtsrat Denso die Sitzung eröffnet,

streb zunächst noch der Portier Richter als Zeuge vernommen, der zu Gunsten des Angekl. v. Kröcher ausfällt. Hierauf nimmt Oberstaatsanwalt Dr. Zentgraf das Wort zu seinem Plaidoyer: „So machen es alle Spieler: sie halten die Bank oder sie pointieren, sie setzen hoch und sie setzen niedrig, sie bezahlen ihre Schulden oder sie betiteln um Aufschub, sie borgen die Kellner an und machen Geschenke an ihre Matrosen — immer dasselbe Spiel, und weil es so ist, bürden Sie die Angeklagten nicht zu beurteilen, sondern Sie müssen sie freisprechen.“ Das wird ohne Zweifel der Kern der Ausführungen sein, welche die Verteidiger hier machen werden. Ich kann diese Ausführungen nicht teilen, denn sie sind thatsächlich unrichtig, weil völlig verfehlt und logisch unhaltbar. Es ist nicht wahr, daß es alle so machen. Viele der jungen Herren, die hier als Zeugen aufgetreten sind, haben nur ab und zu von der verbottenen Frucht genosst. Seine Anschauung ist auch rechtlich unhaltbar, weil, wenn auch noch wenige andere mit demselben Maß gemessen werden müßten, wie die Angeklagten, daraus doch nicht folgt, daß letztere unerschuldigt sind. Es ist eine vornehmliche Pflicht der Presse, auf wirkliche Schäden aufmerksam zu machen. Der Zeitungsausschnitt des „Verl. Tagebl.“ hatte nur den Zweck, darauf aufmerksam zu machen, daß sich ein berühmter Gemerbspieler in die vornehmen Spielertreife eingemischt habe. Das war richtig. Der hier und in weiteren Kreisen des Auslandes wohl bekannte und berühmte Spieler Hermann Wolff hatte Eingang in die vornehmen Spielertreife gefunden. Außer hatte er danach gestrebt, anderen ihr Eigentum durch Diebstahl wegzunehmen. Er ist dafür zuletzt mit zwei Jahren Zuchthaus bestraft worden. Später ist er Spieler geworden und durchs Spiel ein reicher Mann, manche Leute wollen sogar behaupten, ein Millionär. Ob er in den vornehmen Spielertreife falsch gespielt hat, steht dahin, während die dringende Vermutung besteht, daß dieser berühmte „Kartendünkel“ das „corrigere la fortune“ geübt hat. Ich muß hier vor der Defensivität warnen, daß die über die drei Angeklagten verhängte Unterjüngungsstrafe durchaus notwendig und nach dem damaligen Verstandesstande durchaus gerechtfertigt war. Man braucht sich dabei nicht einmal auf die formelle Seite zurückzuziehen und darauf zu verweisen, daß die Verhaftung durch alle Instanzen als begründet anerkannt worden ist. Man denke doch daran, daß der gemerbsmäßige Spieler Wolff sofort nach dem ersten Kanonendisch seine im Zuchthaus gefäkten Knochen in Sicherheit gebracht hatte. Wer hatte Wolff eingeführt? Herr Hans v. Kröcher. Er trägt die volle Verantwortung dafür. Er hätte als Edelmann sich erst nach den Antecedenten des Mannes erkundigen müssen. Die Verantwortung für die Einführung Wolffs tragen aber auch die Angekl. v. Kröcher und v. Schachmeyer. Dies war aber nicht der einzige Grund zur Verhaftung, vielmehr kommen dazu die früheren Verhaftungen seitens der Bekannten der Angeklagten, namentlich des Grafen Königsmarsch. Und auch das Verschwinden des Kellners Montaldi erregte Verdacht. Dieser erfaßt das Reizgeld, um nach Italien abzuwandern. Man nahm dabei auch das Kurbuch zur Hand. Man folgte dem Verfeinden in Gedanken, wie man einem lieben Bekannten auf der Reise mit den Gedanken folgt, dem v. Kröcher die Ausrufung: „So, nun ist er bereits in München.“ Es ist mir schon vorgekommen, daß Gefinnungsgenossen eines Verbrechens, der Reise über Meer antret, aufsummt gesagt haben: „Nun ist er schon hinter der roten Tonne bei Curhaven;“ aber daß ein preussischer Gardeleutnant einem abwesenden Kellner den erwähnten Nachruf gewirbt, das ist mir noch nicht vorgekommen. Die Beförderung auch ihre Pflicht verletzt haben, wenn sie nicht die Hand auf die Angeklagten gelegt hätte. Ich bemerke vorweg, daß die Verhaftung nicht wegen Verdacht des Falschspiels, sondern nur wegen gemerbsmäßigen Spiels erfolgt ist. Und dazu lagen wahrlich Momente genug vor. Schon allein, daß ein Mann wie Wolff sich in den Kreis der Angeklagten hineingebürgert hatte, mußte Verdacht aufwiegen. Die Untersuchung ist dann mit größter Schnelligkeit geführt worden. Die Staatsanwaltschaft hat nur drei Wochen nötig gehabt, um das gewaltige Material zu sichten und die Anklage zu formulieren. Selbstverständlich mußte den Angeklagten eine ausnahmsweise lange Frist zur Erläuterung auf die Anklage bewilligt werden. Dann kamen die Gerichtsferien.

Ich komme jetzt zu dem Herrn von Mantuffel und erkläre, daß man kein Recht habe, diesen pflichttreuen Mann so mit Vorwürfen zu überhäufen, wie es geschehen ist. Die jungen Herren von der Reiterei können sich dadurch, daß Herr v. Mantuffel in seiner Eigenschaft als Hauptmann der Landwehr mit ihnen in Verbindung getreten ist, unmöglich verletzt fühlen. Ich billige nicht alles, was Herr v. Mantuffel getan hat, namentlich nicht seinen Brief an Herrn Dr. Weisgerber. Aber Herr v. Mantuffel hat im besten Glauben gehandelt. Ich billige ferner durchaus nicht, daß Herr v. Mantuffel die Macht hat. Das ist ein schwerer, bedauerlicher Mißgriff, dem aber die Staatsanwaltschaft durchaus fernsteht. Man hat dann gesagt, die Zeugen seien „präfunktiert“ gewesen. Ein erwachsener Mann, der Zeugnis vor Gericht ablegen soll, kann doch nicht in dem Sinne präfunktioniert werden, daß er Falsches aussagt. Man können noch einige andere Zeugen in Betracht. Zunächst Herr Dr. Kornblum. Er hat den Stein ins Rollen gebracht, der jetzt als Lawine zu Thal singt. Ich verziehe auf sein Zeugnis. Ein Mann, der nach dem er die Sache eingeleitet hat, sich zurückzieht und spurlos verschwindet, indem er es fälschlich zuläßt, daß die Angeklagten Monate lang in Unterjüngungsstrafe sitzen mußten, ist für mich gerichtet. Auch von dem Zeugnis des Generalmajors v. Kröcher mag ich keinen Gebrauch, wenn ich ihm nicht jedes Wort glaube. Ihnen aber, Herr Hans v. Kröcher, möchte ich ein langes Leben wünschen, auf daß Sie in den Stand gesetzt werden, Ihrem Vater die schwere Stunde, in welcher er hier vor Gericht für Sie Zeugnis abzugeben sich entschloß, zu vergelten!

Der Staatsanwalt geht sodann auf die Erweiterung der rechtlichen Gesichtspunkte ein, die in Frage kommen. Das Falschspiel ist nicht erwiesen. Rechtlich und thatsächlich ist an der vollen Ueberzeugung festzuhalten, daß alle drei Angeklagten des gemerbsmäßigen Glücksspiels schuldig sind. Ein Millionär und der angesehenste Mann kann gemerbsmäßiger Glücksspieler sein, wenn er die sehr einfachen Thatbestandsmerkmale des

Paragraf 284 erfüllt. Gewerbsmäßig handelt derjenige, der wiederholt eine auf Erzielung des Vermögensvorteils gerichtete Handlung vornimmt und fortsetzt. Die Strafbarkeit beginnt, wenn man den Vorbehalt, durch fortgesetztes Spiel sich ein Vermögen zu erwerben. Die Angeklagten waren lebensfähige Spieler, ihre Gewinnmucht war das bestimmende Motiv zu ihrem Glücksspiel. Neben der Gewinnmucht bildet auch die Aussicht, frühere Verluste zu decken, ein Thatbestandsmerkmal des gemerbsmäßigen Glücksspiels. Die Angeklagten haben „aus Berechnung“ gespielt, und das deutet auch auf gemerbsmäßiges Glücksspiel hin. Der „Klub“ ist lediglich ein Spielzweck beherrschend worden und stellte lediglich ein Spielbank dar, durch welche sich die erwerbs- und vermögenslosen Angeklagten bereichern wollten. Ich habe 26 Personen herausgeführt, von denen die vernommen wurden, welche sich an dem Spiel beteiligt haben. Thatsächlich bestand der Klub aber aus über 200 Mitgliedern. Der Gesamtverlust, den die erwähnten 26 Personen erlitten haben, befreit sich auf die fiktive Summe von 3—400,000 Mark. Es wurden bei Würfeln in Frankfurt nicht weniger als 850 Spiele gespielt, das deutet doch gewiß darauf hin, daß häufig gespielt werden sollte. Das Herr v. Kröcher das Spiel gemerbsmäßig betrieb, geht aus dem Urkunde hervor, daß er mit einer Schuldenlast von 5300 Mark abschloß, dagegen aber etwa 50,000 Mark ausstehende Forderungen gehabt hat. Was er in den Jahren über seine Mittel verausgabt hat, muß er im Spiel gewonnen haben. Bei dem Angeklagten v. Kröcher liegen noch viel mehr und viel handgreiflichere Beweise dafür vor, daß er das Glücksspiel gemerbsmäßig betrieben habe, als bei Herrn v. Kröcher. Aber auch der Angeklagte v. Schachmeyer sei, wenn auch nicht so stark, wie seine beiden Mitangeklagten, so doch in dem Grade bestraft, daß das Schuldig gegen ihn zu beantragen sei. Der Oberstaatsanwalt kommt zu dem Schluß, daß alle drei Angeklagten wegen gemerbsmäßigen Glücksspiels zu verurteilen seien. Bei der Strafmaßung sei zu berücksichtigen, daß die Angeklagten sich seit etwa acht Monaten in Unterjüngungsstrafe befanden. Erwägend alle dagegen ins Gewicht, daß die Angeklagten nicht durch Not oder Mittellosigkeit auf Abwege geraten seien, daß sie bei ihrem Stande und Bildungsgrade eine weit größere Zurückhaltung hätte zeigen müssen, und daß teilweise wenig bemittelte Personen erhebliche Summen verloren hätten. Er beantragt gegen v. Kröcher vier Monate Gefängnis unter voller Anrechnung der Unterjüngungsstrafe, gegen v. Schachmeyer drei Monate Gefängnis, wovon vier Monate durch die Unterjüngungsstrafe für verbißt zu erachten seien, und außerdem 6000 Mark Geldstrafe oder einen Tag Gefängnis für je 15 Mark und gegen v. Schachmeyer drei Monate Gefängnis, die als verbißt anzusehen seien. „Ich weiß wohl, daß der Mantel der Liebe ausgedehnt wird über manches, was nicht der Liebe würdig ist, sondern des Hasses bedarf. Die preussische Justiz läßt diese Mißstände walten, sie hat es aber noch immer verstanden, in ersten Sachen das ernste Wort zu sprechen. Möge das Wort der Justiz wie ein Donnerknall einfallen in die Herzen der Spielertreife, der Verfälscher und der Verführten, auf daß sie aus diesem Prozesse die richtige Lehre ziehen, die in dem Worte gipfelt: „Das war le demier coup, rien ne va plus.“

Der Verteidiger v. Kröcher, Justizrat Sello, führt aus, der Prozeß sei insofern einzig in seiner Art, als zum ersten Male eine Anklage wegen gemerbsmäßigen Glücksspiels gegen Leute von der Kategorie der Angeklagten erhoben werde. Die Auffassung des Oberstaatsanwalts über den Paragraf 284 laufe vermuten, daß dieser Prozeß eine Reihe neuer Prozesse wegen gemerbsmäßigen Glücksspiels zur Folge haben müsse. Selbst Staatsanwälte und andere Juristen hätten sich über die Erhebung der Anklage gewundert. „Wenn wir alle, die wir ins reifere Leben eingetreten sind, uns unserer Jugend erinnern, sollten wir nicht auch auf Stunden zurückblicken, die in den Rahmen dieser Verhandlung hineingebracht werden könnten?“ Nur der anfängliche Verdacht des Falschspiels habe die Anklage möglich gemacht, und die Angeklagten hätten es tief zu beklagen, daß es erst so spät möglich war, dieses schwere Moment auszuwintern. Entschieden sei der Ansicht entgegenzusetzen, daß die Gewinnmucht ein Merkmal des gemerbsmäßigen Glücksspiels sei, sie sei nur ein Bestandteil eines jeden Glücksspiels. Die Charakteristik des Staatsanwalts von dem Gemerbsspiele passe auf den Genovisenspieler. Beide Begriffe bedeuten sich nicht und seien rechtlich auseinander zu halten, wenn es auch außerst schwer sei, festzustellen, in welchem Moment der Genovisenspieler ein Gemerbspieler werde. Er verlange mitunter ein non liquet für die Angeklagten. Redner gab sodann einen Uebersicht über die Auffassung der gelehrten Juristen im letzten halben Jahrhundert über das gemerbsmäßige Glücksspiel und betonte, daß diese Auffassung auf die Angeklagten nicht angewandt werden könne. Schließlich dankte der Verteidiger dem Gerichtshof für das Entgegenkommen gegen die Verteidigung, sowie für die freundliche Behandlung, und erbat für die Angeklagten nach der ersten Lehre, die sie im Prozesse bereits erhalten haben, die Freisprechung.

Der zweite Verteidiger v. Kröcher, R. A. Schachmeyer, befräht sich auf kurze Ausführungen, in denen er u. a. bemerkt, wenn v. Kröcher den Wert des Geldes nicht zu wärdigen verstanden habe, so sei daran nicht er, sondern die Verhältnisse schuld, da ein Reiterbar, der keinen Groschen verdiene, unmöglich eine Vorstellung von sauer verdientem Gelde haben könne. Er hoffe, daß der Gerichtshof die Nichtschuld der Angeklagten anerkennen werde.

Der Verteidiger von Kröcher, R. A. Schachmeyer, wendet sich zunächst gegen die Ehrenrettung, die der Oberstaatsanwalt dem Kriminalkommissar v. Mantuffel habe angedeihen lassen. Die Verhandlung habe ein anderes Bild ergeben, als die Vorunterjüngung. Ein gemerbsmäßiger Spieler verfare ganz anders, wie v. Kröcher, der die größte Gleichgültigkeit gegen das Geld, ja, eine souveräne Verachtung desselben zeige. Auch er habe nicht mehr und nicht weniger als die anderen am Spiel teilgenommen. Eine Kränklichkeit habe ihn daran verhindert, sich einen bürgerlichen Beruf zu schaffen. Seine Freunde haben ihn niemals einer unehrenhaften Handlung für schuldig gehalten, sondern nur für enorm leichtsinnig. Der Gerichtshof möge sich diesem Urteil anschließen.

R. A. P. in c. u. s. plaidiert für v. Schachmeyer gleichfalls auf Freisprechung. Er hebt die geordneten Verhältnisse v. Schachmeyers hervor und bemerkt, dieser habe die Anklage nur seiner Harmlosigkeit zu verdanken, in

welcher er nach dem Ausscheiden des Herrn v. Glogoffstein dem Klub manderlei Dienste leistete.

Angell. v. Kröcher: Er habe in moralischer Beziehung gefehlt, sich aber gegen die Strafgesetze in ihrer bisherigen Auslegung nicht vergangen. Angell. v. Schachmeyer: Er sei schon als Neunjähriger in die Spielertreife geraten; er sei nachmittags leichtsinnig gewesen, was er aufrichtig bedauere; aber er verwarfe sich wegen des Vorwurfs gemerbsmäßigen Spiels. Sein planloses Verhalten mit dem vom Spielklub ihm in den Schoß geworfenen Gelde spreche doch dagegen, daß er mit Berechnung gespielt habe. Angell. v. Schachmeyer verzieht, daß er sich nicht schuldig fühle.

Nach einviertheilstündiger Beratung verkündet Landgerichtsdirektor Dr. v. D. den Urteil: Der Gerichtshof hat, obwohl der Staatsanwalt diesen Teil der Anklage hat fallen lassen, sich pflichtgemäß auch mit der Frage des Betrages beschäftigt, mußte und ist auch seinerseits zu dem Urteil gekommen, daß Betrag nicht vorliegt. Alle die Momente, die zur Begründung des Betrages angeführt worden sind, haben nach der Ansicht des Gerichtshofes keinen Beweis für Falschspiel erbringen können. Der Verdacht des Betrages ruhte im Wesentlichen auch auf dem Verfehl von Wolff, der als Falschspieler bezeichnet wurde. Es ist möglich, ja wahrscheinlich, daß Wolff ein Falschspieler war, es hat sich aber nicht nachweisen lassen, daß die Angeklagten Wolff für einen Falschspieler halten konnten, im Gegenteil haben sie, wie die meisten der übrigen, Wolff für einen aufrichtigen und umgänglichen Menschen gehalten. Auch der Verdacht, der darauf beruhte, daß die Angeklagten den Zeugen Montaldi schleimig über die Grenze geschickt haben, hat sich durchaus nicht bestätigt. Die Anklage hatte sich aber auf alle diese verschiedenen Verdachtsmomente stützen können, denn es ist von ihnen allen vorher die Rede gewesen. Jedenfalls lag, als die Verhaftung ausgesprochen wurde, genügendes Material vor, um die Angeklagten im Sinne der Anklage als dringend verdächtig erscheinen zu lassen. Wenn die Zeugen ihre ursprüngliche Aussage abgeändert haben, so kann ihnen daraus ein besonderer Vorwurf nicht gemacht werden; sie haben das Thatfällige bestätigt, aber die ersten Folgerungen, die sie in der Aufregung gezogen, jetzt nicht mehr aufrecht erhalten können. Der vom Gerichtshof festgestellte Begriff des gemerbsmäßigen Glücksspiels kann auf die Angeklagten nicht angewandt werden. Sie befanden sich zwar nicht in besonders günstigen Verhältnissen, aber sie hatten doch Mittel, um das Spiel einmal beginnen zu können, sie waren nicht ganz mittellos. Würde Mittellosigkeit vorgelegen haben, so würde § 284 sich leichter anwenden lassen. Die Angeklagten lagen selbst, sie seien keine Gemerbspieler, sondern nur einem hohen Grade von Leichtsinne verfallen. Man kann ihnen nicht ins Herz jehen, und deshalb muß, wenn Zweifel obwalten, die dem Angeklagten günstigere Ansicht Platz greifen. Deshalb liegt nachweisbar gemerbsmäßiges Glücksspiel bei ihnen nicht vor. Allerdings haben die Angeklagten einen erheblichen Aufwand getrieben; daß ihr Willkür aber von vornherein darauf gerichtet war, sich die Mittel zu diesem Aufwande durch Spiel zu erwerben, hat sich nicht nachweisen lassen. Selbstverständlich haben sie größere Ausgaben gemacht, wenn sie gewonnen hätten. Auch die Erklärung des Klubs kann nicht gegen die Angeklagten sprechen, denn sie konnten dies zu dem Zwecke getan haben, um ungeliebter sich dem Spiel hinzugeben zu können. Es liegt somit kein höherer Schluß für die Gemerbsmäßigkeit des Spiels vor, am wenigsten bei v. Schachmeyer. Der Gerichtshof hat deshalb auf ein non liquet erkannt. Ueber die moralische Seite ein Urteil zu fällen, sei nicht Sache des Gerichtshofes. Die öffentliche Meinung darüber denke, werden die Angeklagten wohl erfahren haben. Die Angeklagten sind hiernach freizusprechen, und die Kosten der Staatskasse aufzuerlegen.

Märkte.

Bremen, 19. Oktober. Amlicher Bericht, herausgegeben von der Verwaltung des stadtbremischen Schlachthofes, unter Mitwirkung der Viehkommissionen hier. Deutiger Auftrieb inf. des gestrigen Bestandes 88 Rinder, 786 Schweine, 287 Kälber, 174 Schafe. Geschlachtet wurden: 46 Rinder, 679 Schweine, 280 Kälber, 60 Schafe. Lebend ausgeführt: 7 Rinder, 102 Schweine, 4 Kälber, 5 Schafe. Bestand: 30 Rinder, 5 Schweine, 3 Kälber, 9 Schafe. Bezahlt wurden für 50 kg Schlachtabgewicht für Schweine 44—49 $\frac{1}{2}$ M., Kälber 65—80 $\frac{1}{2}$ M., Schafe 45—63 $\frac{1}{2}$ M. Ueberkauft blieben: 13 Rinder, 5 Schweine, 3 Kälber, 9 Schafe.

Obenburger Marktpreise

vom 19. Oktober 1899. M. Bg.

	1/2 kg	1 kg	1 1/2 kg
Butter, Raage	1	1	1
Butter, Markthalle	1	1	1
Rindfleisch	65	65	65
Schweinefleisch	65	65	65
Hammelfleisch	65	65	65
Kalbfleisch	60	60	60
Flomen	60	60	60
Schinken, geräuchert	90	90	90
Schinken, frisch	55	55	55
Mettwurst, geräuchert	90	90	90
Mettwurst, frisch	70	70	70
Speck, geräuchert	70	70	70
Speck, frisch	60	60	60
Speck, das Duzend	75	75	75
Hühner, Stück	1	1	1
Gänse, abame, Stück	2	2	2
Gänse, wilde, Stück	1	1	1
Hafen	90	90	90
Bohnen, junge 1/2 kg	10	10	10
Schafoten, Vtr.	15	15	15
Blumenkohl	60	60	60
Bohnen, große	10	10	10
Kohi, weißer, Kopf	20	20	20
Kohi roter, Kopf	20	20	20
Salat, 4 Kopfe	10	10	10
Gurken	10	10	10
Kartoffeln, 25 Liter	70	70	70
Spitzkohl, Kopf	15	15	15
Zopf, 20 hl	5	5	5
Ferrel, 6 Wochen alt	—	—	—

Anzeigen.

Odenburgische Staatsbahn. Mittwoch, den 25. Oktober d. J. ...

Großherz. Eisenbahn-Direktion. Wardenburg. Nachdem die Weggeldberhebung auf der Wardenburg-Oberlether Chaussee ...

Der Gemeindevorsteher. Wardenburg. Auf der Chausseestraße Wardenburg-Mittel soll ein Chausseewärter angestellt werden.

Küchenverwaltung der 1. Abteilung Feldartillerie-Regiments Nr. 62. Der Bedarf an Viktualien, Karstoffeln, Milch und Weisbrot für die Zeit vom 1. November 1899 bis 31. Oktober 1900 soll im Wege der öffentlichen Verdingung vergeben werden.

Bezügliche Offerten mit Preisangaben sind bis zum 28. d. Mts. in Kasse Nr. 9 abzugeben, wofür auch die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können.

Holz-Verkauf. Rastede. Holz-Verkauf zu Kleibrot am Sonnabend, den 11. Nov. d. J., nachm. 1 Uhr anjd., auf Zahlungsfrist.

Zum Verkauf kommen: Eichen (Bau- u. Wagenholz) und Buchen. Kaufsüchtige ladet ein G. Soes.

Zu verkaufen 500 lebende vommerde Gänse beim Gastwirt Chr. Beseke, Bahnhofstraße, hier. Schmolling.

F. Dame, der es an passenden Umgang fehlt, wünscht die Bekanntschaft eines j. Mannes von angenehmen Wesen u. gutem Charakter zu m. Beamer bevorz. Vermögen vorhanden. Off. unter 3. 25 postlagernd Odenburg. Thunfischer Kühlen. Zu verk. ein schön. Wallental. Ww. Gramberg. Dreilakemoor. Zu verk. ein sch. Wallental. Ww. Ahlers.

Edeweicht. Halte bei Bedarf von Winter-Schuhwaren mein Lager bestens empfohlen. Fr. Brunssen.

Brennmaterialien empfehle: Beste Flamm-Kohlen, Salontohlen, Anthracitkohlen, Holzkohlen, sowie zerkl. Bundholz u. Torf in Körben etc. frei ins Haus. Carl G. Hayen, Kunitzstraße 3.

Odenburg. Die Bestigung h. d. Lehnhülse Nr. 8 steht zum Verkauf. Näheres Alexstr. 6.

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: Dr. C. Höber, für den lokalen Teil: W. v. Busch, für den Inseratenteil: W. Wadomsky, Notationsdruck und Verlag von H. Schaf in Odenburg.

Zwischenahn.

Zur Herbst- und Winter-Saison empfehle mein großes Lager in foul. u. schwarzen Kleiderstoffen, Damentuchen, bwl. Kleiderstoffen, Kleiderparchend, Lamas usw.,

Wollfachen.

Gauben für Frauen und Kinder, Winterröcken, Handschuhe, Shawls, wollene Tücher, Schultertragen, Röcke, sämtliche Unterziehe, Wollgarn

Flanell u. Coating

in den bekannnten Qualitäten, in einfach und doppelter Breite, Boye, Parchend, wollene Schlaf- u. Pferdedecken, Parchend-Betttücher zu äußerst billigen Preisen.

Justus Fischer.

Zwischenahn.

Winter-Loden-Joppen

in allen Größen und Preislagen neu eingetroffen.

Fertige Herren-, Knaben- und Kinder-Anzüge,

einzelne Jacketts, Hosen u. Westen, aus eignen Stoffen angefertigt unter Garantie des tadellosen Sitzes, in großer Auswahl stets vorräthig.

Justus Fischer.

Zwischenahn.

Winter-Jackets

und Kragen, sowie Damen-Hilfshüte

in reichhaltiger Auswahl. Justus Fischer.

Eversten b. Odenburg. Eine in Ahoerfelde (1/2 Stunde von Odenburg) belegene

Brinkfikerei,

bestehend aus den Gebäuden und ca. 16 Scheffelsaat guten Ländereien, habe ich zum baldigen Eintritt unter der Hand auf mehrere Jahre zu verpachten.

Pachtbedingungen sehr günstig. B. Schwarting, Eversten.

Immobil-Verkauf.

Westerfelde. Zweiter und letzter Termin zum Verkauf der Immobilien

des Ritters Johann Gerhard Lüers zu Burgforde, als: 1. der zu Burgforde belegenen Kötterstelle, bestehend aus Wohnhaus und Scheune, sowie einer kleinen Windmühle mit Sägereibetrieb und Hölzlerwerkstätte, ferner ca. 60 Scheffel Garten, Bau- und Weidelandereien und der Viehhalswiese, groß reichlich 5 Tagewert, 2. der zu Hüllfelde belegenen Wiese 'Bogmsgoel', groß ca. 2 Tagewert, und 3. der bei Westerfelde belegenen beiden Wiesen 'Bläte', groß zusammen annähernd 4 Tagewert.

ist angelegt auf Montag, den 30. Oktober, nachm. 4 Uhr, in Gerdes' Gasthof zum Wittenbeim zu Burgforde.

Die Immobilien gelangen stückweise und im ganzen zum Verkauf, namentlich soll die Kötterstelle auch ohne Windmühle und Hölzlerwerkstätte aufgeführt werden. In diesem Termine wird bei hinlänglichem Gebote der Zuschlag sofort erfolgen. C. Wettermann, Autt.

Zwangs-versteigerung.

Am Dienstag, den 24. Oktober d. J., nachmittags 4 Uhr, gelangen im Auktionslokale an der Ritterstraße hier selbst zur Versteigerung:

4 Sofas, 14 Stühle, 1 Vertikal, 1 Schränkchen, 2 Tische, 1 Spiegel, 2 Glaskränke, 1 Kleiderkasten, 1 Kommode, 1 Eschschrank, 1 Schreibrüst, 1 Nähmaschine, 1 Kaffeetisch, 1 Wanduhr, 1 Bergkiste u. sonstige Hausgeräthchaften; ferner: 5 Meelen, 3 Trefen, 3 Warenkörbe, 2 Hobelbänke, eine Partie Kuchengerät u. eine Partie Hand- schuhe.

Dierking, Gerichtsvollzieher.

Odenburg. Umständehalber zu verkaufen eine gute, milchgebende Ziege. Kambstraße 8.

Selbstgegemacht. Sauerkohl Pfd. 10 Pfg., Selbstgegemacht. Schnittbohnen Pfd. 15 Pfg. empfiehlt Ed. Schmidt.

Kaffeler Nippespeer, Kochwurst, fetten Speck, gestreiften Speck, Flomenschmalz, frankfurter Würstchen empfiehlt billig Ed. Schmidt.

Heidkamp. Zu verk. eine güte Kuh. F. Schneider.

Brehms Tierleben, Bd. 1 bis 7, zu verkaufen. Kaufpreis nach Uebereinkunft. Auskunft erteilt die Exp. d. Bl.

Selbstkamp. Die erteilten Jagderlaubnisse nehme ich hiermit zurück. Wegen Umzug sehr billig abzugeben 2 Sparherde, 1 Hüh. Weistelle. Alexanderstr. 2.

Billig zu verk. eine Hüh., milidge, Ziege ohne Hörner. Philophorenweg 4. Dier. Diers. Wegen Umzug sehr billig abzugeben 2 Sparherde, 1 Hüh. Weistelle. Alexanderstr. 2. Billig zu verk. eine Hüh., milidge, Ziege ohne Hörner. Philophorenweg 4. Zurückgekehrt. Dr. med. Karl Müller.

Osternburg.

Freige Schellfische und Backspalten billig. Alal in Gelee pr. 8 Pfd. Dose 4 Mk 50 P.

H. Bakenhus, Fischhdlg., Ulmenstraße 5.

Die Glashütte Germania A.-G. in Bremen beabsichtigt, ihr in Barhelemoor belegenes Fabrik-Gebäude

einshl. Arbeiterwohnungen, Schmiede- werstatt, Kollergang, Torfschuppen etc. ferner das neben der Fabrik belegene Moor und die beiden in Elisabeth- sehn belegenen Kolonate, im ganzen oder getrennt zu verkaufen. Wegen Besichtigung wende man sich an Herrn Aufseher Frey auf der Glashütte im Barhelemoor, wegen weiterer Auskunft an

Glashütte Germania A.-G., Bremen.

Zweelbater Pferdeversicherung. Das Tarieren der Pferde findet statt am 31. Oktober, nachm. von 2-5 Uhr, bei 'Sarns' Wirtshaus. Hebung der Beiträge bis 10. Novbr. Weinberg, Nr.

Zu belegen und anzuleihen gesucht. Rastede. Zum 1. Nov. bzw. 1. Mai habe ich größere Beträge zu 4 Proz. zu belegen, jedoch nur auf Landhypothek. G. Soes.

Wohnungen. Zu verm. 3. Nov. e. H. Wohn., pass. feins L., Nr. 127, 50 Mk 1. Chrenstr. 20.

Möbl. Zimmer ist billig zu vermieten 2. Chrenstr. 1.

Odenburg. Zum 1. Nov. oder später kleine hübsche Wohnung für kinderloses junges Ehepaar gesucht, am liebsten außerhalb der Stadt, oder an einer Gartenstraße. Offerten unter Z. an die Exped. d. Bl. erbeten.

Zu vermieten 2 ummöblierte Stuben und 1 Kammer. Wilhelmsstr. 8.

Wegh. Umständehalber zu Noo. noch eine Wohnung mit Land zu vermieten. Witwe Sehne, Halenweg.

Osternburg. Zum 1. Nov. können junge anständige Leute Kost u. Logis erhalten. Cloppenburgerstr. 28.

Zu verm. zum 1. Nov. Laden nebst Wohn. Staust. Nr. 25, bisher von Herrn Barbier Zanide benutz. A. G. Gehrels.

Junger Mann sucht Wohnung, am liebsten bei einer alleinst. Frau. Offerten unter C. 768 postlagernd Odenburg erbeten.

Zu vermieten umständehalber noch zum 1. November eine Wohnung mit Land am Scheideweg. Näheres Donnerschwerstr. 20.

Balancen u. Stellen-gesuche. Wiefelstede. Gesucht zum 1. Nov. oder 1. Mai n. J. ein

Lehrling. K. E. Hanson, Schmiedemeister.

Gesucht zu Ostern ein Schneiderlehrling. G. Wabr, Lambertstr.

Umständehalber auf gleich oder zum 1. Nov. eine Unterwohnung (2 Stub., 2 Kammern u. sonst. Zubehör) an der Sonnenstraße zu vermieten. Zu erst. Donnerschwerstr. 59.

Beamter sucht möbl. Zimmer nebst Kammer. Offerten mit Preis postl. hier unter B. 150. Zu verm. zum 1. Nov. eine Unterwohnung, 2 St., 1 gr. Kam., Küche, Keller, Waschk., Stall, Gartenl., sep. Eingang. 8. Chrenstr. 12. Osternburg. Zu vermieten zum 1. November d. J. eine Unterwohnung, bestehend aus 2 Stuben nebst Kammern, Küche, Keller und etwas Gartenland. Näheres Langenweg 15 und bei dem Autt. Memmen, Odenburg, Theaterwall 9. Zu verm. 1. Nov. die sch. febl. Overtu. m. Wasserf. u. a. Zubehör Wohnhofplatz 1. Näb. daselbst, unten. Zu verm. elegant möbl. Wohnung (2 Stuben, Schlafz., Badezimmer) nebst Pferdeh. und Buschengepl. Mönchstr. 361.

Zum 1. Novbr. oder später ein 16. Mädchen zur Stütze im Hausb. gesucht, schlicht um schlicht, Familien- Selbstgehehr. Offerten unter N. N. 30 an die Expedition d. Bl. erbeten.

Lehrling

für mein Kolonial- und Materialwaaren-Geschäft.

H. Onken, Etan 10. Für d. H. Haus, e. Metzler in d. Stadt am Rhein (ohne Wasserleitung) tüchtiges braves jüngeres Dienstmädchen zu sofort od. 1. Novbr. od. später gesucht. Kochen nicht verlangt. Freie Reise. Offerten mit Preisangaben u. Lohnansprüchen unter N. S. 27 an Autt. Mönchstr. Odenburg i. Gr.

Gesucht. Ein junges Mädchen von auswärt., 16 bis 17 Jahre alt, am liebsten aus dem Odenburgischen, Schlicht um schlicht. C. Meining, Lese a. d. Weier (Ham), Kunitzstr. 8.

Sofort Anstellung. Wir suchen solide Herren überall auch an H. Orten, zum Verkauf unserer vorzüglichen Cigarren an Wirt. Sanderer, Bergg. 120. Mk pr. Morne außerdem hohe Brod. A. Ried & Co. Hamburg-Vogelde.

Gesucht auf sofort ein Schuhmachergesell und zu Ostern ein Lehrling. F. Meyer, Kunitzstr. 20.

Ein Müllerergeselle mit prima Zeugnisse sucht per sofort oder 1. November Stellung. Frau Blumensaat, Johannstr. 13.

Kleinmiede vom Lande sucht pr. Nov. hier od. ausw. Stell. Frau Blumensaat, Johannstr. 13.

Sehr gut empf. Haushälterin sucht pr. Nov. od. später Stell. Frau Blumensaat, Johannstr. 13.

Gesucht pr. sofort n. Novbr. mehrere Mädchen für Privat u. Hotel für hier und auswärt., Frau Blumensaat, Johannstr. 13.

Gesucht zu Ostern für mein Expeditions-Geschäft ein Lehrling mit guter Schulbildung. Gerh. Meentzen, Bahnhofstr. 12.

Shmiede. Gesucht zum Weid. füttern und für Gartenarbeit ein zuverlässiger Arbeiter. W. Haslind.

Bereins- und Vergnügungs-Anzeigen.

Eversten Hoi (Schramperi). Am Sonntag, den 5. November Einweihungsball, wozu febl. einladet Ww. Sabohm.

Gabelsberger Stenographen-Verein Rastede.

Anfang November beginnt ein neuer Kursus für Anfänger. Es werden diejenigen Herren, die sich daran beteiligen wollen, gebeten, sich Sonntag, den 29. d. Mts., abends 4 1/2 Uhr, in Ahlers' Gasthause einzufinden.

Gewerbe- u. Handelsverein in Odenburg.

Sitzung am Freitag, den 27. Oktober 1899, abends 8 1/2 Uhr, im Landes-Gewerbe-Museum. Tagesordnung: Bestätigung der Warendrücker, der Konsumvereine etc. Verschiedenes.

Der Vorstand. Der Vorsitzende. H. Gramberg. Der stellvertr. Vorsitzende. G. Müller.

Deftl. Schneider-Versammlung am Mittwoch, 25. Okt., abends 8 1/2 Uhr, bei G. Wegkamp, Kunitzstr.

Tagesordnung: 1. Die wirtschaftliche Lage der Schneider und die Mittel zu deren Verbesserung. Referent: E. Triller-Cassel. 2. Freie Diskussion. Der Einberufer.

2. Beilage

zu N^o 248 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Montag, den 23. Oktober 1899.

Aus aller Welt.

Das unternehmendste Londoner Blatt dürfte gegenwärtig die „Daily Mail“ sein, die täglich einen eigenen „Kriegszug“ mit Zeitungen vom Stapel lassen wird, um ihre Leser in der englischen Provinz rechtzeitig mit den neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz bekannt zu machen. Das Blatt kündigt seinen Entschluß an, die folgenden pompösen Worten an: „Die „Daily Mail“ hat den Entschluß gefaßt, mit einem ungeheuren Kostenaufwand einen besonderen Eisenbahnzug zu mieten, der keine anderen Publikationen befördern wird, als die, welche die Sanction der „Daily Mail“ erhalten haben. Der Zug wird als „Der Daily Mail Kriegszug“ bekannt sein. Er besteht aus der schnellsten Maschine des Königreichs und aus vier Getriebewaggons. Der berühmteste Lokomotivführer der Welt wird mit der Führung des Zuges betraut werden.“

Ein seltenes Fest konnte am 18. Oktober die 66jährige Dienstmagd Antje von Detmum zu Embden feiern; sie hat nämlich 70 Jahre lang in einer und derselben Familie gedient. Am 18. Oktober 1829 trat sie als 15jährige Mädchen bei dem Maler Krieger in Stellung; 15 Jahre später folgte sie der Tochter des Hauses bei deren Verheiratung mit dem Altman von Osterloo in den jungen Hausstand. Hier diente sie treu und brav 24 Jahre und folgte im Jahre 1867 der Tochter von O.S., der Frau Gertrudine Jansen, in deren Haushalt, und siedelte dann 1895 zu deren Sohn, Hatto Jansen, über. Die würdige Person wird längst nicht mehr als Untergebene, sondern als Freundin des Hauses betrachtet, der nichts mehr am Herzen lag, als das Wohl der Familie, von der fünf Geschlechter ihrer Sorge und Liebe anvertraut waren. Der Jubiläum wurden an ihrem Ehrentage mannigfache Donationen bereitet.

Das Pflegekind.

Roman von E. Meyer & F. R. (Nachdruck verboten.)

9) (Fortsetzung.)
Neberrall hatte die Zärtlichkeit der beiden Frauen nicht und Freundschaft verlor, und da war auch nicht ein einziger Gegenstand, der nicht in gemalter oder gereimter Poesie irgend eine Andeutung auf das Glück einer jungen Ehe ausgesprochen hätte.

„Mein Gott!“ flüsterte Johanne. Eine solche Küche hätte sie nie für möglich gehalten, und während sie halb- und langsam alle die Sprüche der Weisheit las, die dieses Museum enthielt, dachte sie an das Heim ihrer Tante, wo über der Thür zur Arbeitsstube die liebevoll- händenden Worte standen:

Hände, die nicht hurtig
Nach der Arbeit paden,
Soll wie faule Hühner
Man vom Pumpsie haben.

„Sehen Sie diese Kochmaschine an!“ sagte die Großmutter, die den beiden Frauen nachgefolgt war und nun liebestotend mit der Hand über die blanken Messingbeschläge des Herdes strich. „Geben Sie die Töpfe, einzig und allein wie leicht die sind!“ Und mit ihren runzligen Händen hob und schob sie das bisgenbe, funkelnde Kochgeschirr.

Schwelgen ging man wieder hinüber in das Wohnzimmer. Weit hinter die Fenster offen, die weiche Sechselfalt drang herein und mischte sich mit dem Geruch des Kaffees, der noch in der Kanne dampfte. Eine ganz leichte Dämmerung senkte sich bereits herab. Sie huschte leicht über die Wände hin und blies in den Ecken herum. An der schwarzweißen Uhr trat aufgeregt der Knud herans und rief wieder Mal aus quadernder Kehle. Dann tickte wieder nur liebestotend das Pendel. Drunter im Hofe, auf welchem das Fenster des Berliner Zimmers hinausging, verkrümmten die Kinderstämme, die dort geschrien und geläutet hatten. Besangen saßen die drei Frauen und horchten auf bei der plöblichen Stille. Und sekundlang ging über die drei die seltsame Klusion hin, daß es aufgehört habe, Sonntag zu sein, daß dunkler Werkelstag unpflichtig alles Feierliche verflungen habe.

„Ich höre Schritte auf der Treppe — das ist Paul!“ rief die Mutter. Sie eilte hinaus. Paul hatte schon die Entreestür erschlossen und trat ihr entgegen.

„Ist sie da?“ rief er mehr als er rief, und als die Mutter erschrocken nur den Kopf schüttelte, ließ er sich schmer in der kleinen Küche auf einen Stuhl fallen. „Bei Fräulein Wimbelsbach ist sie garnicht gewesen!“ rief er hervor. „Sieh, Mutter, ich habe es geahnt: Sie ist vor uns geflohen.“

In diesem Augenblick rief jemand an der Glode; die Mutter stürzte hinaus, während nun auch die Großmutter und Johanne aus dem Zimmer kamen. Vor der Thür stand ein Dienstmann, der gleichmäßig einen Brief aus der Tasche seiner blauen Weste zog. „Ist er hier wohl recht — bei Herrn Paul Brinkmann?“ fragte er; die Mutter nickte, sprechen konnte sie nicht. Unfähig, sich noch länger zu beherrschen, entriß sie dem Manne beinahe den Brief. Nun standen sie alle in der kleinen Küche, um den Brief herum, der wie eine Bombe zwischen sie nieder- geschaut war. Die Mutter hielt ihn noch immer in der Hand. „Willst Du ihn nicht öffnen, Paul?“ hauchte sie. „Er ist an Dich gerichtet.“ Er wandte sich ab und trat ans Fenster. „Ich kann Dir den Wortlaut sagen,“ rief er hervor. „Gibt mich frei!“

„Ist in dem Briefe,“ rief er, „ich kann den Krüppel, den Schwächling nicht zum Manne nehmen.“ Wie es klar wird vor dem Auge eines Zuschauers, wenn die verhallenden Schreier und Gezen des Vorhanges fallen, so wurde es plöblich klar vor Johannes Augen. In diesem einen Moment verstand und erläuterte sie sich alles, was die Frauen ihr zu raten und zu berufen aufgegeben hatten, was sie aus Pauls gedrücktem Wesen, aus Nettchens trotziger Verschlossenheit als ein Mißel empfunden hatte. In diesem Moment, wo sie alles begriff, was diesem Familienleid zu Grunde lag, lästete sie sich als eine Fremde, eine außerordentlich Hinguckommene und schen, von ihrer Anwesenheit in dieser Stunde aufs Tiefste bedrückt, drängte sie sich in die äußerste Ecke.

Die Großmutter hatte ihrer Tochter den Brief aus den zitternden Händen genommen und ihn geöffnet. Weit lauter, tonloser Stimme, als registrierte sie eine Sache, die weitauf von allem Zusammenhang mit ihnen allen liege, las sie vor:

„Sieber Paul!“

„Ich kann Dich nicht lieben, wie ich ja niemand liebe in der weiten Welt. Ich würde Dich fürs Leben unglücklich machen, und wenn ich denke, daß ich heiraten soll und eine Ehefrau und Hausfrau werden, hast mich Verzweiflung. Aber — hier stand die Großmutter. Eine letzte Aste floh über ihre eingefallenen Wangen, dann las sie rasch entlossen weiter. „Aber ich sende Dir einen Er- laß für mich, ein Mädchen, das tausendmal besser ist als ich und dem es sehr schlecht geht auf der Welt, und mit dem Du so glücklich werden wirst, wie Du mit mir elend geworden wärst. Stöße Johanne nicht fort. Dann wird Euch in der Ferne segnen.“

Eure stets getreue
Nettchen.

Einmal, wenn ich etwas Großes geworden bin, will ich Euch reichen und klingenden Lohn schicken für alle gebrachten Opfer.“

„Den Winken voll Prügeln!“ sagte die Großmutter, als sie geendet hatte. Große und schwere Thränen, mehr des ohnmächtigen Jornes wie der getretenen Liebe, fielen aus ihren Augen nieder auf das Papier. „Oh, daß ich den Vor- schuß an ihr kaput geschlagen hätte!“ jammerte sie.

Johanne hatte sich so tief in den Winkel gedrückt, der durch ein schräg an die Wand gelehntes Klappbrett ent- standen war, daß sie wie in einer Verenkung verschwand. Sie hatte die Empfindung, daß sie sich nie mehr würde aus dieser Ecke hervorwachen können, ohne vor Scham in die Erde zu sinken; die Aufforderung Nettchens an den ver- lassenen Bräutigam stand mit Nietenlettern vor ihrer Seele: „Ich sende Dir einen Erlass für mich. Stöße Johanne nicht von Dir.“ Wie sollte sie sich Paul und den beiden Frauen vor die Augen wagen?

Niemand sprach in der kleinen Küche. Paul stand noch immer abgewandt, ganz unbeweglich, sein Zittern verriet eine Erregung an ihm. Die Großmutter war hinausge- gangen. Auf dem Küchentisch saß die Mutter, den Kopf in die Hand gestützt, und mit trockenem Blick las sie mecha- nisch die Sprüche an den Wänden und Gleichbretern, las sie immer wieder, ohne zu wissen, was sie that.

Ganz leise hatte sich Johanne aus ihrem Winkel hervor- geschoben, schen und fast lauernd, zum Sprunge nach der Entreestür bereit. In demselben Moment wandte Paul sich um, und sein Blick traf den angstvoll nach ihm gerichteten des jungen Mädchens.

„Sie wollen doch nicht fort, Fräulein Johanne?“ fragte er. Seine Stimme lang weich, ohne eine Spur von Bitter- keit. Johanne stand und blidete ihn an.

„Ich bin doch jetzt wohl nur lästig?“ flüsterte sie.

„Nein!“ sagte Paul. „Ich bitte Sie, bleiben Sie bei uns, Fräulein Johanne.“

„Ihn Blick war so voll Mitleid, daß er Johanne wie ein kleines, warmes Klammchen ins Herz fuhr.“

„Ja, bleiben Sie!“ sagte nun auch die Mutter.

Sie erhob sich aus ihrem Hinbrüten, Erleichterung lag in ihrer Stimme.

Sie war auf einen wilden Schmerzensausbruch gefaßt gewesen. Und nun fand sie Paul beherrschend, imlande mit einem fremden Mädchen freundliche Worte zu wechseln.

Eine seltsame Hoffnung schwelte ihr Herz. Wenn es möglich wäre! Wenn Paul die Ungetreue vergessen könnte! Mit einem stehenden Blick auf das junge Mädchen ging sie hinaus. Paul und Johanne standen allein.

„Könnte ich Ihnen nur etwas sagen,“ flüsterte Jo- hanne, „was Sie trösten könnte. Aber mir selbst ist ja so weh. Es ist, als wäre einem jemand gestorben. Nettchen war die einzige Freundin, die ich bisher hatte. Wie lieb müssen Sie sie gehabt haben!“

„Ja,“ sagte Paul, „unendlich.“ Und mit fester Stimme fügte er hinzu: „Sie, nie im Leben werde ich sie vergessen.“

„Wie werde ich sie vergessen!“ Das Wort verlor nichts an seinem Ernst. Aber mit der Zeit wurde es milder, be- tam einen weichen, wesenloferen Sinn. Ein Jahr ver- ging, und der Gedanke an Nettchen ragte in Pauls stilles Leben immer mehr herein, wie nur ein überjülicher Traum. Wenn er sie im Geiste vor sich sah, ihre leiden- schaftliche Erregung, das trostige, tolle Gesicht mit dem glühenden Augenpaar, die Gestalt voll herausfordernder Lebenslust, läuten es ihm etwas Unfassbares, daß er nach diesem Wilde der trotzigsten Kraft einst hatte die Arme aus- strecken wollen. Wie man einen Nachtwanderer aufsucht, hatten Nettchens Worte ihn nachgerufen. Viele richtungs- losen Worte, in denen sie ihm ein anderes Wesen zum Ersatz für sich selber anbot, hatten auf ihn nicht die Wir- kung gehabt, wie sie vielleicht auf eine kräftigere Natur gehabt haben würden: ihm mit Oeringichähung, gegen das ihm angebotene Wesen zu erfüllen. Ohne es zu ahnen, hatte Nettchen ihrem Feind die Schärfe genommen, hatte dem verratenen Freunde in Worten, mit denen sie in fin- discher Feilschaft für den Moment eine Umkleung hatte schaffen wollen, ein Mittel gegen die Verzweiflung gerichtet.

Paul war in seiner seelischen Gebücktheit und in seiner Selbstbemittigung Nettchen gegenüber nie zu dem Gedanken gekommen, daß irgend ein weibliches Wesen, ausgenommen die Mutter und Großmutter, jemals in ihm eine Lustsucher suchen könnte. Zum ersten Male im Leben hatte er die Be- merkung gemacht, daß ein junges Mädchen tief vor ihm erröte und die Augen zu Boden senkt, und diese Er- kenntnis hatte ihm im Moment der bittersten Erfahrung mit einer Art Entz, erfüllt.

Lange dachte er in den Tagen, die dem Ereignis gefolgt waren, darüber nach, wie es wohl hätte möglich sein können, daß er jeden Gedanken, jeden Aemzug seines Herzens einer Frau gab, die nie nach ihm Verlangen gezeigt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Standesamtliche Nachrichten

ber in der Zeit vom 15. bis 21. Oktober auf dem Standesamt der Stadt Oldenburg eingetragenen Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle.

I. Eheschließungen.

Eisenbahnbüreauassistent Otto Zinnen und Auguste Bremer; Banddirektor May vom Dieb und Helene Klanc; Arbeiter Johann Lüthen und Bertha Franke geb. Kräfel; Buchbinder Friedrich Gebhardt und Anna Schade.

II. Geburten.

Sohn des Tischlers Gores; desgl. des Malermeisters Wehrmann; desgl. des Gepäckträgers Brand; desgl. der Hausdchter N. N.; desgl. des Arbeiters Solbrand; desgl. des Bäckergehilfen Jansen; desgl. des Kaufmanns Bürger; desgl. des Eisenbahnhilfsmärkers Bierfischer. — Tochter des Landmanns Gerdes; desgl. des Schneidermeisters Tholen; desgl. des Korbmachers Hirsch; desgl. der Dienstmagd N. N.; desgl. des Kaufmanns Hüner; desgl. des Apothekers Lamp; desgl. des Bäckermeisters Schomerns; desgl. des Privatmanns Schmidt; desgl. der Dienstmagd N. N.

III. Sterbefälle.

Dienstmagd Wilhelm Bedeborn, 56 J.; Ehefrau Amalie Henrie Katharine Söder geb. Jacobs, 27 J.; Ehefrau Caroline Sievers geb. Pechte, 58 J.; Ehefrau Helene Ehlers geb. Groenefeld, 62 J.; Gerhard Eilert Heinrich Rogge, 8 J.; Glashüttenarbeiter Johann Feldham, 28 J.; Fabrikarbeiterin Friederike Kühne, 15 J.; Landmann Heinrich Grube, 57 J.; Arbeiter August Gerhard Schumacher, 42 J.; Witwe Anna Christine Dunder geb. Adolphs, 58 J.

Standesamtliche Nachrichten

aus der Gemeinde Ofternburg vom 15. bis 21. d. M.

I. Eheschließungen.

Schlosser August Palmann zu Ofternburg mit Helene Ohlhoff das.

II. Geburten.

Sohn des Zimmermanns Karl Pophanken zu Oftern- burg; desgl. des Studientors F. W. Schütte das; desgl. des Landmanns Fr. Seyen zu Drieleremoor; desgl. des Arbeiters Joh. Gollenfede zu Ofternburg. — Tochter des Schuhmachers Hurr. Hartmann zu Drieleremoor.

III. Sterbefälle.

Sohn des Trompeters Zimmermann zu Ofternburg, 1 J.; Schulfenwärter Johann Geh. Wente zu Krenenbrück, 78 J.; Sohn des Malers Friedrich Schütte zu Ofternburg, 2 Mon.; Sohn des Arbeiters Lorenz Böhler das, 2 J.; Tochter des Schuhmachers Hurr. Hartmann zu Drieleremoor, 3 Tage.

Standesamtliche Nachrichten

aus der Gemeinde Eversten vom 15. bis 21. Oktober.

I. Aufgebote.

Postbote Wilhelm Ernst August Witte, Eversten, und Dienstmagd Katharine Marie Schröder, Oldenburg; Schuh- machermeister Johann Hermann August Gilmann, Eversten, und Hausdchter Sophie Helena Diederike Haale das; Haus- sohn Bruno Johann Emil Kelling, Friedrichsfeld, und Haus- dchter Margarete Gertrudine Elise Hilmer, Petersfeld; Arbeiter Hermann Christian Martens, Eversten, und Arbeiterin Johanne Marie Helene Schröder das; Haussohn Martin Georg Bern. Boas, Bielerfelde, und Dienstmagd Anna Sophie Hilgers, Oldenburg.

II. Eheschließungen.

Haussohn Johann Gerhard Schmitzer, Eversten, und Hausdchter Sophie Helene Kuhlmann das.

III. Geburten.

Sohn des Schuhmachers Cornelius Gerhard Anton Wulff, Eversten; desgl. des Arbeiters Friedrich August Jansen, Bielerfelde; desgl. des Landmanns Heinrich Georg Friedrich Antken, Eversten. — Tochter des Malers Karl Wilhelm Georg Sander das; desgl. des Eisenbahnschlossers Wilhelm Landgraf das.

IV. Sterbefälle.

Arbeiter Johann Christian Schwede, Welmen, 69 J.

Hunyadi János

(Saxlehners Bitterquelle).

Von der ärztlichen Welt mit Vorliebe und in mehr als 1200 Gutachten empfohlen.

Dieser seit 35 Jahren bewährte und beliebte Natur- schatz genießt einen Weltruf wegen seiner sicheren, gleichmässigen, angenehmen und absolut unschädlichen Wirkungsweise.

Nur echt, wenn auf der Etikette mit rotem Mittelfeld die Firma ersichtlich:

„Andreas Saxlehner“.

Erhältlich in den Apotheken, Drogenhandlungen und allen Mineralwasserdepots.

 Seidenstoffe, taucht jede Dame am besten und preiswertheften direkt in Sammet von Elten & Keussen und Velvets. Man erst. unser Winterjournal.

Erparungskasse zu Oldenburg.

Bestand der Einlagen am 1. Sept. 1899 17,362,878 Mk. 88 Pf. Im Monat Sept. 1899 sind:

neue Einlagen gemacht	130,928	05
dagegen an Einlagen zurückgekehrt	208,365	09
Bestand der Einlagen am 1. Okt. 1899	17,384,941	79
Bestand der Activa (einschl. belegte Kapitalien und Kassenbestände)	18,397,641	98

'Kaiser' Nähmaschinen

von keinem anderen Fabrikat
übertriffen.
14 Tage zur Probe, ohne Kaufbedingung.
Allein-Vertreter:
Aug. Müller, Masch.-Lehnteil,
Mühlentstraße 55.
Mech. Reparatur-Werkstatt mit Dampftrieb.

Oldenburgische Staatsbahn.
Am 1. November d. J. werden die Stationen Goldorf (Oldbg.), Mühlen (Oldbg.), Hellmshof, Neuenkirchen (Oldbg.) und Steinshof (Oldbg.) unserer Verwaltung in den Güterverkehr für den Rheinisch-westfälisch-oldenburgischen Verkehr einbezogen.
Nächstes Beispiel der Frachttarife ist auf unserem Verkehrs-Bureau und demnächst auch auf den Stationen zu erfahren.

Vom 1. Nov. d. J. an wird der Zug 18a (7,22 vorm. von Delmenhorst nach Bremen-Neustadt) wie folgt verkehrt:
Delmenhorst Abf. 6,44 vorm.
Seidfrug " 6,51 "
Suchlingen " 7,01 "
Bremen-Neustadt Ankf. 7,09
Großh. Eisen-Direktion.

Die Schweinemärkte in der Stadt Oldenburg finden wieder statt.
Oldenburg, den 19. Oktober 1899.
Stadtmagistrat.
Lappendorf.

Nachfrage.

Zu der am
Dienstag,
den 24. Oktober d. J.,
in Garten bei Fr. Meyer stattfindenden Auktion kommen noch:
1 2jähriges Stutzpferd,
fromm im Geschirr, u.
1 Stutentier
zum Verkauf, wozu Käufer einladet
F. F. Harms.

Oldenburg. Die Oldenburgische Markthallen-Gesellschaft zu Oldenburg läßt die in der ihr gehörenden Markthalle daselbst, Markt 21, vorhandenen

Stände für Schachter und Gemüsehändler u.
am

Mittwoch, den 25. Okt. d. J.,
nachmittags 3 Uhr,
in der oben erwähnten Markthalle für die Zeit vom 1. November 1899 bis zum 31. Oktober 1900 öffentlich zur Versteigerung aufsehen.
Gewerbetreibender ladet hiermit ein
Geo Weiners, Aukt.

Auktion!!

Eine große Anzahl Mobilien, als: mehrere elegante u. einfache Nähmaschinen, Schränke, Spiegel, Ausziehtische, Kommoden, Waschtische, Sofatische, Vertikons, Betten, 3 Stbd. Rohrühle, Vertikons, Büffel, Küchenschränke mit Glasaufsatz, Silber, Gaus- und Küchengeräte, Glas- und Porzellanwaren u. c., sowie mehrere 1- und 2stürige **Geldschränke** sollen für fremde Rechnung im Verkaufslotale bei Fachhändler **am Markt Nr. 11** am **Mittwoch, d. 25. Okt.,** morgens 9 Uhr und nachmittags 2 Uhr anfangend, durch den Unterzeichneten öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist zum Verkauf gebracht werden und ladet Kaufliebhaber ein
A. Farussel, Verganter.

Fischbecks Troponbrot.
ein Stärkungsmittel für Kranke und Rekonvaleszenten.

Verantwortlich für Politik und Jürlleton Dr. C. Höber: für den lokalen Teil W. v. Busch, für den Inseratenteil: P. Madomski, Notationsbuch und Verlag von B. Schaff in Oldenburg.

J.A.H. Ness jr.,

Käse-Engroslager,

Oldenburg i. Gr.,

ältestes und größtes Geschäft dieser Branche hier am Plage,

Kontor: Ziegelhofstr. 5, Fernsprecher 147, Lager: Grünestr. 19,
empfiehlt
sämtliche Sorten Käse,
Spezialität:
Holsteiner Käse.

Oldenburger Bank
in Oldenburg i. Gr., Schüttingstr. Nr. 20.
Aktien-Kapital Mk. 2,000,000.
Zentralen in Altona-Nordend, Delmenhorst, Hohenkirchen, Sever u. Verha.

Wir vergüten für Einlagen auf Bankchein und Kontobuch: zu den Bedingungen des wechselnden Zinsfußes belegt bis auf Weiteres

4 Prozent,

Die Direktion.

A. Krahnstöver, Probst.

Mein in grünen Pappkartons verpacktes
Salmiak-Terpentin-
Seifenpulver
Marke „Komet“

ist bei zahllosen Behörden, Waschanstalten, Krankenhäusern u. c., sowie in Hunderttausenden von Familien im Gebrauch. Garantiert unschädlich und dabei von größter Waschkraft!
Paris: Goldene Medaille!
Amsterdam: Goldene Medaille!
Triest: Goldene Medaille u. Ehrenpreis!
Zum Preise von 15 Pfg. pro Paket in allen Kolonialwarengeschäften käuflich.

Oldenburger Chemische Fabrik.
H. W. Dursthoff.

Bauschule Glauchau i. S.
Aufnahme: d. 16. Oktober. Unterrichtsbeginn: d. 17. Oktober.
Anmeldungen zu richten an den Stadtrat zu Glauchau.

Zur Umziehezeit
empfehle
Tapeten, Gardinen, Rouleaux etc.
in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Tapetenreste
in schönen Mustern sind wieder vorrätig.

Das Tapezieren
von einzelnen Zimmern, sowie ganzer Wohnungen und Neubauten wird bei promptester Bedienung zu jeder Zeit mit übernommen.
Kuhlmann & Co. Nachflg.,
Inh.: Theodor Müller.

In der am
Mittwoch,
den 25. Oktober d. J.,
für die Erben der Frau Wm. Bartels hier selbst in Doodis Etablissement stattfindenden Auktion kommen noch: mehrere hundert Flaschen bierere Weine, worunter namentlich gute Tischweine u. mehrere Wille gute, abgelagerte Cigarren mit zum Verkauf.
E. Weimann, Aukt.

Christeng-Formen
werden täglich angefertigt.
J. Sieken, Bildhauer,
Hauptstr. 25.

Ich beabsichtige mein
Manufaktur-,
Modewaren- u.
Konfektionsgeschäft
mit gut eingerichteten Wohnhause unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Carl Grote,
Begeack, Neuestr. 10.

Zu vert. ein fast neuer Winter- Paletot, billig. Mühlentstraße 62.
Beste Speisekartoffeln,
vorzügliche Winterware, liefert zu billigen Preisen frei Haus.
Diederichsen, A. Haake,
Fernsprecher 152.

Zu kaufen gesucht eine
Wirtschaft
auf dem Lande.
Offerten nimmt entgegen
E. Weimann, Theaterwall 9.

Hotel I. R., Restaurant, Reize vert., gr. Tanzsaal i. best. Gesellsch., Regalbahndl. Bostommb., Holmog. n. 1 1/2 km entf. Wohnst., i. frdl. Orte m. wohl. Umgeb., der nordh. Marsch, weg. andern. Untern. u. günst. Verh. z. vert. Anzahl. u. Eintritt nach Uebereinstimm. **Marthof,** ca. 50 ha best. Weizenbd., Fettgras, reich. Holzgeb. z. Fabrikzwecken i. geeig., unmittelbar a. schiffb. Flüsse d. nordh. Marsch, 1 1/2 km v. Wohnst., neues herrlich. Wohn- u. neue Wirtsch.-Geb. w. Kräftl. d. Bef. z. v. D. J. 819 bei **Saafensstein & Vogler, A.G.,** Hamburg.

Kaufplätze für bessere Käufer zu vert. **E. Brach, Ziegelhofstr. 46b.**

Risiko ausgeschlossen.
Ein altes, gutgehendes
Eisen- und
Materialwaren- u. Geschäft
in lebhaftem, industrievielreichem Botort Oldenburgs ist mit Grundstücke unter günstigen Bedingungen zu verkaufen eventuell zu vermieten.
Offert mit. N. 80 a. d. Exp. d. Bl.

Wetjens Etablissement,
Nadorst
(Inh.: S. Ebbinghaus.)
Schönst. Vergnügungsort, nahe Oldenb., allen Spaziergängern zum Besuch angelegentlich empfohlen. Schöne geräumige Lokalitäten. Vorzügliche Speisen u. Getränke. Saubere u. prompte Bedienung.
Kuchen, Nippen, Knöchel und Meittuchden jed. Dienstag frisch.
Oldenb. Fleischwaren-Fabrik.

Halte meine
Gastwirtschaft
bestens empfohlen.
Nachtlois von 75 Pfg. an.
Mittagslois von 50 Pfg. an.
Aug. Kauffeld,
Amalienstr. 11a.

Geschäftshaus, 2 gr. Stbd. Ecken, 2 kompl. Wohnz. u. c., dentf. günst. Lage der Meise, auch für sein. Restauration, Café u. c., preisw. zu vert. Off. N. 510 an die Exped. d. Bl. bis z. 25. d. M. erd.

Das Bureau
der selbständigen Dienstmänner,
Mühlentstraße 23,
hält sich zu allen in ihrem Fach vor kommenden Arbeiten, sowie zur bevorstehenden Umziehezeit bestens empfohlen.
Zu verkaufen ein prächtiger Kinderwagen.
Scheldeweg 20.

Zu kaufen oder zu pachten gesucht eine kleine Landstelle, wo 2 bis 3 Kühe gehalten werden können, in der Umgegend von Oldenburg. Off. N. 511 unter N. 948 an F. Witters Ann.-Exp., Oldenburg.